

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

89. Jahrgang No. 49

8. Dezember 1944

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

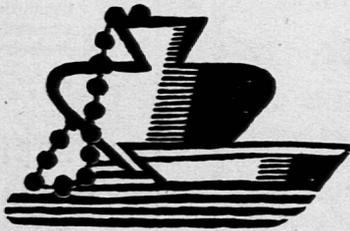
Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

GOLDSCHMITTE
STADELHOFERSTR. 38 ZÜRICH



HANDWERKLICHE
GOLD- UND SILBERARBEITEN
FÜR KUNSTFREUNDE

Alle Rosen, sie blühen am Wege rot

von Hans Roelli

Hoch auf dem gelben Wagen

Fa mal i pè

(La banda di solda)

sowie sämtliche übrigen neuen und älteren
SOLDATENLIEDER
erhalten Sie für Gesang und Klavier bei

zum Stauffacher

Musik
helbling

Telephon 25 27 47

fortis

GRENCHEN - SUISSE

MONTRES SUISSES DE QUALITÉ · SCHWEIZER QUALITÄTSHUHEN · EXCELLENT QUALITY SWISS WATCHES

IM GUTEN UHRENGESCHÄFT ERHÄLTICH

Im Verlag des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform sind folgende

Zeichnungen für Hobelbankarbeiten

für Lehrer und Schüler, erschienen:

- | | | |
|----------------------------------|------------------|-----------------|
| 1. Kleiner Haraß | 4. Konsole | 7. Blumentrog |
| 2. Schneidbrett und Rockhalter | 5. Bücherständer | 8. Heftschaftel |
| 3. Kartenständer und Brieföffner | 6. Bestecklade | |

Maßstab 1:1, Format A3

Preis: Zeichnungen per Stück 25 Rp. Arbeitsgänge dazu per Stück 10 Rp.
Versand per Nachnahme

Zu beziehen bei **HANS GUHL**, Lehrer, Scheuchzerstrasse 137, ZÜRICH 6,
Telephon 261058

Alli säge voller Stolz:



.. dä Spruch gilt nid nur für d'Schi und d'Schlitte, nei er gilt au für d'Leiterwage, Auto, Rössli und was alles vo dr Wisa-Gloria chunnt. Eifach bäumig! Dänked dra!

WISA-GLORIA-WERKE, Lenzburg

Gratiskatalog



Präzisions-Reisszeuge in den verschiedensten Zusammenstellungen und Preislagen

Zu beziehen in den einschlägigen Fachgeschäften



Berggasthaus Ohrenplatte Braunwald

Eingerichtet für Ferien-Skilager. Postadresse: Diesbach (Gl)
Telephon: Braunwald 72139 Mit höflicher Empfehlung: **H. Zweifel-Rüedi**

Adelboden

Hotel-Pension «Bernerhof»

Telephon 83431

Grosse Sonnenterrasse. Bar.

Wochenpauschalpreis Fr. 100.- bis 113.-

Grindelwald

Hotel

ADLER

Vorzügliche Verpflegung;
gut geheizt. Pension Fr. 11.75

Pension Chalet Müller AROSA

Heimeliges, sonnig und zentral gelegenes Familienhotel. Nähe Skifelder. Eisbahnen und Skilifts. Vorzügliche Verpflegung, freundliche Bedienung. Erstklassige Referenzen. Telephon 31641. Bes. Fr. F. Fuhrer

HOTEL STRELA

Langwies (bei Arosa) Telephon 31922

empfeht sich für Kinder-Skikolonien

Ein guter Ratgeber für Ihre Winterferien

Die Ferien-Illustrierte

erscheint am 8. Dezember!

Für jeden etwas:

- ① Die beliebten **«Alles-inbegriffen»-Pauschalferien in guten Hotels**
- ② **Schüler-Skiferien** (rechtzeitig anmelden)
- ③ **Skikurs-Wochen** für Erwachsene
- ④ **Geführte Tourenwochen im Parsenngebiet**
- ⑤ **Hüttenferien mitten im Skiparadies «Parsenn»**

Verlangen Sie die «Ferien-Illustrierte» gratis in den **Reise- und Verkehrsbüros** oder direkt bei der

HOTEL-PLAN-ZENTRALE

Telephon 27 12 33 - ZÜRICH - Limmatstraße 152



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Zürcher Mitglieder berücksichtigen bei Euern Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Täuber Schipfe
24.26
bei der Uraniabrücke, Zsch.

**Puppenwagen
Spielfahrzeuge
Kindermöbel
vorteilhaft!**

Praktische Festgeschenke

Haus- und Küchenartikel	Hobelbänke
Küchenwaagen	Laubsäge- und Bastelwerkzeuge
Bestecke	Schlittschuhe, Schritten
Werkzeugkasten	Metallbaukasten „Technico“ (Schweizerfabrikat)

Karl Kunz Eisenwaren Zürich 1
Handelshof Uraniastr. 33 Telefon 23 7510

Beliebte Geschenke

sind unsere Hemden Kravatten
Strümpfe Socken
Pullover Westen, Jacken
Unterkleider Handschuhe



Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82

**ALLEIN-VERTRETUNG
PRÄZISIONSUHREN
PATEK PHILIPPE
ROLEX**

**ÄLTESTES UHREN - SPEZIALHAUS
BAHNHOFSTR. 31 ZÜRICH GEGR. 1800**

Hch. Graf

Küsnacht-Zürich + Telephon 91 15 94

Werkstatt für bodenständige Wohnkultur

Besichtigen Sie mein Musterhaus

St. Anna-Galerie

St. Annagasse 9 (hinter St. Annahof), Zürich 1

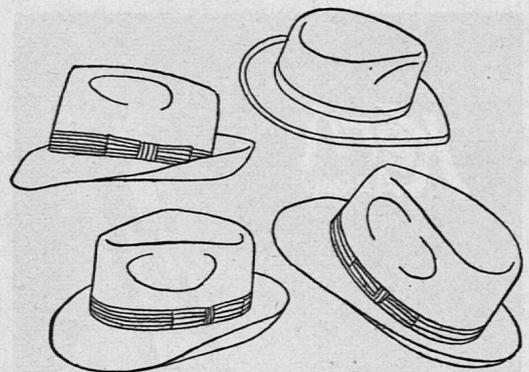
Bilder Drucke Rahmen Orig.-Gemälde

GROSSE AUSWAHL

Das Haus für feine Trikotwaren

ZÜRICH
Storchengasse 16
Tel. 2892 84

Als Geschenk
ein elegantes Trikotkleid
nach Mass
Schöne Jacken und Pullover



HERRENHÜTE

wählen Sie da am besten, wo man Ihnen eine grosse Auswahl vorlegen kann. Unsere bekannten Markenhüte sind elegant und gut in der Qualität. Haarhüte zu Fr. 25.-, 28.-, 30.- in allen Modelfarben. Wann dürfen wir Sie erwarten?

Geiger & Futter

Zürich

Limmatquai 138

Inhalt: Heinrich Pestalozzi und wir — Das Sternchen — Der stotternde Koch — Das Ergänzen im ersten Schuljahr — Vom Dividieren — Zur Division der gemeinen Brüche — Denksport — Der „stumme Hilfslehrer“ — Die Klagen über die Schulschrift — Pro Juventute-Tagung und Anstaltslehrer — Solothurnischer Kantonal-Lehrertag in Olten — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau, Zürich Arnold Schaufelberger † — Aus der Pädagogischen Presse — SLV — Das Jugendbuch Nr. 6

Heinrich Pestalozzi und wir

«Der grosse Geist der Elementarbildung ist Harmonie aller Kräfte», sagt Heinrich Pestalozzi. Die Idee elementarer Bildung des Menschen nannte er die «Methode»; die Methode, den Menschen von innen heraus zu entfalten. «Menschenbildung» war Pestalozzis immerwährendes Ziel; der Weg: die harmonische Entwicklung der im Menschen selbst schaffenden Kräfte.

Die Menschennatur, die für Pestalozzi in ihrem Innern zugleich sinnlich-triebhaft und geistig-sittliche Grundanlagen umfasst, trägt die Möglichkeit in sich zum Geist göttlicher Liebe oder zur instinkthaften Selbstsucht der Tierheit durchzustossen. Mit dem sinnlichen Bedürfnis hat Gott auch einen Keim göttlichen Geistes in die Menschenseele gesenkt. Er ist des Menschen eigentliche Würde, der heilige Funke, die sittlich-religiöse Kraft, welche ihn von allen Wesen die nicht Menschen sind unterscheidet. Gott ist nicht nur eine ausserhalb des Menschen übergeordnete Macht, welcher der Mensch zu gehorchen hat. Gott ist in uns selbst wirksame Kraft, die uns aus eigener und freier Entscheidung dahin führt, dass wir das Gute wollen; dass wir eine Welt verwirklichen helfen, in der die Herrschaft des Geistes von der Erdschwere unseres Leibes befreit, zu siegen vermag über Roheit und Gewalt, Selbstsucht und Lieblosigkeit, Trägheit und sattes Behagen.

Zu harmonischem Zusammenklang können die Kräfte des Menschen nur dann gebracht werden, wenn erstens seine tierisch-sinnlichen Ansprüche den geistig-sittlichen unterstellt werden und zweitens die Entfaltung seiner geistigen und physischen Anlagen nicht einseitig, sondern Hand in Hand in organischer Folge sich vollziehen. Kopf, Herz und Hand sollen ergriffen und durch das Leben selbst geübt und entfaltet werden. Das nur kann wirklich bildend auf ein Menschenkind einwirken, was es in seinem Innern zu erfassen vermag; handle es sich nun um religiös-sittliche oder um intellektuelle Bildung. Alles, was das Kind nicht in seinem Innern zu berühren vermag, was es nur von aussen als Wissen und Fertigkeit übermittelt bekommt, wird es verbilden und seinen Charakter schädigen. Charakter- und Gemütsbildung fordert Pestalozzi, welche gleichen Schritt halten soll mit der intellektuellen und physischen Entfaltung. «Erziehung ist das Ziel der Schule.»

Wir wissen wohl alle, dass er weiter sagt: «Die Anschauung ist das einzige Fundament aller menschlichen Erkenntnisse.» Wir wissen aber nicht immer, wie weit Pestalozzi seinen Begriff der Anschauung fasst. Die Anschauung in intellektueller Hinsicht, welche die Denkkraft des Menschen entwickelt, verlangt, dass das Kind den äusseren Erscheinungen der Natur und seiner Umwelt selber gegenübertritt, dass es sie unbefangen, aufmerksam prüfend beobachten und vergleichen lernt. Diese Art der Anschauung ist heute Allgemeingut geworden. Pestalozzi spricht aber

noch von einer andern Anschauung, er nennt sie «die innere Anschauung». Er sagt, dass sie für die sittliche Bildung dieselbe Bedeutung habe, wie die äussere Anschauung für die intellektuelle. Noch eindringlicher fordert er hier, dass all das, was das Kind sittlich zu bilden vermag, ihm nicht von aussen als Belehrung vermittelt werde, sondern in seinem Innern erstehe. Es soll nicht in blindem Gehorsam fertiges Wissen zur Kenntnis nehmen und auswendig lernen. Nicht nur besser müsse der Schulkarren angezogen, sondern umgekehrt müsse er angepackt werden. Das Wesen der Charakterbildung gründe sich auf die *Kraft* und *Reinheit* unserer inneren Anschauung. Die Welt, die Moral-systeme und die Religion seiner Zeit kennten sie nicht mehr, so klagt Pestalozzi, ja sie verlache das Wort «innere Anschauung». Er erklärt sich dieses Verhalten so: «Wenn wir alle blind wären, so würden wir auch die Idee von einer äusseren Anschauung, die durch eine uns unbekannte Kraft, durch das Gesicht, statt haben sollte, als Traum einer verirrtten Einbildungskraft bespötteln.»

Pestalozzi, den es tief bekümmert hat, wie halb- batziges und oberflächliches Wissen die Menschen und vor allem die Jugend anmassend und untüchtig mache, schlägt einen ganz andern Weg vor als andere Erzieher seiner Zeit. Der Unterricht darf nicht die Vermittlung abgeschlossenen Wissens bezwecken, welches die Schüler auswendiglernen und präsent haben sollen. Er soll die Heranwachsenden zu innerlich lebendiger Anschauung und Mitbeteiligung anhalten. Nicht alles Wissenswerte der Welt soll in möglichst lückenlosem Umfang an den Schüler herangetragen werden. Der Unterricht soll in den einzelnen Stoffgebieten die charakteristischen Merkmale erfassen, welche in das Wesen der Erscheinungen dringen. An ihnen soll die Beobachtungsgabe, also die Anschauungskraft des Schülers entwickelt und so weit geübt werden, dass er imstande sein wird, an jede andere Wirklichkeit, an gegenwärtiges oder werdendes Geschehen nun mit dieser ihm eigenen Anschauungskraft heranzutreten. So vermag er alles Neue selbständig denkend und selbsttätig zu verarbeiten.

Wir wissen, dass heute das vorgeschriebene Pensum schon in der Real- oder Sekundarschule, noch mehr aber in den Mittelschulen, den Lehrer oft daran hindert, auf einen Stoff mit der liebevollen Vertiefung einzugehen, welche sowohl dem Stoff als dem Lehrer selbst entsprechen würde. Der Lehrer ist an die Erfüllung eines überhäuftens Pensums gebunden. Dennoch glauben wir, dass es jedem, der Jugend lehrt, zum Vorteil gereichen würde, wenn er Pestalozzis Gedanken der Entfaltung der inneren Anschauung wieder mehr beherzigen würde. Ein mutiger und freier Standpunkt, der es wagt, aus der unerschöpflichen Fülle allen Kulturgutes das Wesentliche und Bedeutsame herauszugreifen und dieses wirklich mit seinen Schülern zu erleben, vermöchte wohl ihr Verständnis für ähnliche

und andere Gebiete so zu fördern, dass eine momentane Verzögerung leicht nachgeholt werden dürfte.

Vergessen wir es nicht, was Pestalozzi so dringlich, so beschwörend ausruft: Nur aus dem wahren Menschen wird der rechte Bürger! Nur aus entfalteter Menschlichkeit wird der Mann, reift das Weib, das seinem Vaterland dienen will und auch dienen kann. — Wahrhaftig Mensch werden wir erst, wenn alle unsere Anlagen harmonisch und kraftvoll entfaltet und geübt worden sind; wenn keine einseitig auf Kosten der andern mächtig geworden ist. Vergessen wir es nicht: Unsere Zeit neigt zur Bevorzugung des Intellekts. Die Gemüts-, die Charakterbildung sind Stiefkinder geworden. Gerade in den Jahren der Pubertät, da der Heranwachsende dringlicher als sonst einer sittlichen Orientierung, einer festen Führung bedürfte, bleibt sein Innenleben viel zu sehr sich selbst überlassen. Ein zu grosses Gewicht wird heute auf die Aneignung eines umfassenden Wissens gelegt (Wissen ist Macht!), auf sichtbaren Erfolg, der sich in tadellosen Zeugnissen schwarz auf weiss zu manifestieren vermag. Davon unabhängig blühen oder wuchern im Verborgenen die geistig-seelischen Qualitäten oder Mängel. Diese können durch keine Klausuren und Prüfungen festgestellt werden. Sie bedürfen einer viel sorgfältigeren tagtäglichen Aufmerksamkeit, als ihnen heute gewidmet werden kann.

Was würde wohl Heinrich Pestalozzi, dieser unendlich Liebende und Verstehende zu uns sagen, angesichts der Fälle von Verrohung, Entgleisung und Entwurzelung unserer Jugend? Er, dessen elementare Natur immer ins Zentrum allen Geschehens, aller Not und allen Elends dringen musste, wie würde er wohl zu uns reden? Er würde wohl forschen, ob nicht diejenigen Instanzen, in deren Hand das Kind zum Menschen herangebildet wird, irgendwo versagt haben. Er würde uns allen vielleicht zurufen, dass, wo Vater und Mutter in ihrer Wohnstube ihren Kindern nur äusserlich gesicherten, materiellen Wohlstand und Erfolg als Sinn und Zweck ihres Daseins vor Augen stellen, diesen Kindern der Sinn für ein stilles, innerliches, in sich selbst harmonisches Glück schlichter Pflichterfüllung verlorengehen muss. Er würde uns vielleicht fragen, ob wir nicht in unsern Schulen vor lauter Fülle äusseren Wissens es versäumt haben, die Heranwachsenden mit gleicher Liebe und Hingabe auch in ihrer Charakterbildung zu fördern. Er würde uns wohl zeigen, wie wir hundertmal dort, wo uns der Unterrichtsstoff selbst, durch seinen geistigen Gehalt, zu intensiver innerer Verarbeitung mit der Jugend aufgefordert hat, darüber hinweggegangen sind. Aus Unfähigkeit, den Unterrichtsstoff immer wieder neu zu gestalten; und aus zu grosser schulmeisterlicher Gewissenhaftigkeit und der Furcht, wir könnten zu viel Zeit verlieren. — Und doch ist jede einzelne Stunde, in der wir die junge Menschenseele zum Aufhorchen bringen, für sie, jetzt oder später, von unschätzbare Bedeutung. Denn sie erschliesst ihr ein Ahnen der geistigen Zusammenhänge dessen, was wir mit ihr aufschlagen im grossen Buche des Lebens. Müssen wir nicht heute wieder besonders eindrücklich erleben, woran es nottut und wie zu helfen wäre? Auch heute ruft uns Pestalozzi zu:

«Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunden Weltteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung!»

Anna Stapfer.

Das Sternchen

Von einem Flüchtlingsstudenten erzählt.

Peppino X., der mit andern Jungen aus seinem Vaterlande Italien geflohen war, um hier im Frieden der Ceresiostadt den Winter zu verleben, erzählte uns folgende kleine Episode aus seiner Studienzeit am Obergymnasium zu M. in Italien. Da sie auch für die Leser der Lehrerzeitung von Interesse sein könnte, erlaube ich mir, sie hier wiederzuerzählen:

Es war im Sommer des ersten Kriegsjahres. Die Klasse hatte gerade Deutschstunde beim geliebten Lehrer Müller, und man las das Trauerspiel «Zriny» von Theodor Körner.

Voll Begeisterung verfolgten die Schüler das Stück. Der Heldenmut Zriny's und seiner Ungarn, die dem mächtigen Türkenheere des Sultans Soliman gegenüberstanden, machte einen gewaltigen Eindruck auf die italienischen Studenten, die sich nun schon so weit durch die Schwierigkeiten der deutschen Sprache durchgerungen hatten, um den Inhalt der Dichtung verstehen zu können. In dieser Zeit wurde in Italien grosse Sorgfalt auf das Studium des Deutschen verwendet.

Man war nun auf Seite fünfzig. Herrlich las der gute alte Lehrer den Abschnitt, wo Ali, der türkische Oberbefehlshaber der Artillerie, dem Unterbefehlshaber Mustafa die Bewunderung ausdrückt über das ungarische Heldenvolk, das für Gott und seinen Glauben alles opferte. Bei der Stelle:

Das ist der Geist, der uns vor Rhodos viele Tausende,
Vor Malta unsern Ruhm gekostet hat...

sass Herr Müller plötzlich ab, legte den Kopf auf die Schultern und war — tot.

Mitten im Stück starb er, während die Begeisterung der Studenten am grössten war. Zwei Tage darauf gingen ebendieselben Studenten als grosse Trauerfamilie hinter dem Sarg des geliebten Lehrers her, und kein Auge war trocken geblieben, als man die sterbliche Hülle in die Erde senkte. Die Studenten waren wie seine Kinder gewesen; denn Herr Müller war ohne Angehörige. Oft hatte er seinen Schülern angedeutet, dass sie seine Familie wären, sein ganzer Stolz und sein einziges Glück.

Herr Müller war in der Tat ein edler Lehrer gewesen und hatte sich ausgezeichnet mit den italienischen Studenten verstanden. Mit seltsamen Gefühlen erwarteten diese nun den neuen Lehrer, der schon nach einigen bangeren Tagen sich der Klasse vorstellte. Aber leider sah er nichts weniger als sympathisch drein. Er hatte böse Augen, die unheimlich funkelnd konnten. Seine Stimme war rau und schnarrend.

«Wo seid ihr in der letzten Stunde geblieben?» erkundigte er sich gleich am Anfang der Lektion.

«Wir haben das Stück beendet», log der Klassen-erste schlagfertig; denn unmöglich hätte die Klasse das Trauerspiel, wo der geliebte Lehrer gestorben, mit einem andern fertigen können.

Der Neue aber glaubte es nicht, schlug das Unterrichtsheft auf und schrie dann alsogleich in die Klasse hinaus: «Das ist eine Lüge. Da stehts: Seite 50, Dritter Aufzug, Zweiter Auftritt. Lesen Sie, Carlo Grossi!»

Carlo Grossi stand auf, aber blieb stumm.

Er rief einen andern auf, aber auch dieser antwortete nicht. Nur der Letztaufgerufene, der ein Streber war, und sich beim Neuen in Gunst setzen wollte, las weiter.

Da, auf einmal erhob Renzo Vestarini den Finger.

«Was ist denn?» schnauzte der Neue ärgerlich.

«Herr Lehrer», antwortete dieser, «beim Worte Wesir ist ein Sternchen, was hat dieses zu bedeuten?»

Sternchen wiesen auf Erklärungen im Anhang hin, der zugleich als kleiner Lexikon diente. Es stand aber an einer falschen Stelle. Der alte Lehrer hatte der Klasse gesagt, dass da wahrscheinlich ein Druckfehler vorliegen müsse.

Der Neue wurde hochrot und verlegen. Er hatte erst heimlich im Anhang nachgesucht, aber keine Erklärung gefunden. Eine Schwäche aber wollte er sich nicht geben. Um keinen Preis wollte er zu seinen Schülern sagen: Ich weiss es nicht. Er schnauzte daher Renzo an, der immer noch den Finger in die Höhe streckte und brüllte: «Hinab mit dem Finger, Sie Vorlauter! Geben Sie Antwort, wenn Sie gefragt werden!»

Renzo schwieg.

Dann kam man im Stück zu der Stelle, wo der türkische Herrscher einen gefangenen Ungarn fragte:

«Wer bist du, Jüngling, sprich!»

worauf dieser antwortete:

«Ein Ungar und ein Christ;

So steh' ich doppelt hoch in deinem Hasse!»

«Konjugieren Sie mir das Verbum ‚hassen‘, Renzo Vestarini, wenn Sie ein so dringendes Bedürfnis haben, zu sprechen», befahl der Neue.

Und Renzo machte es prachtvoll! Als er zu der Stelle kam: «Wir hassen», legte er auf das *wir* einen solchen Nachdruck, dass es wie eine Kriegserklärung klang.

Mühsam ging die Stunde zu Ende. Ohne Begeisterung verliessen die Studenten das Zimmer. Statt dem Verständnis für das Stück hatten sie einen Haufen grammatikalischer Regeln im Kopf. Noch an den letzten Satz, den sie vor Schulschluss gelesen, hatte der fürchterliche Neue eine Erklärung über den Ablativ geknüpft.

In der nächsten Deutschstunde erhob Alfredo Tanzi sogleich den Finger und fragte: «Entschuldigen Sie, Herr Professor, was bedeutet das Sternchen beim Worte ‚Wesir‘, bitte.»

«Sie kommen für eine Stunde in den Karzer», schnaubte der neue Lehrer empört.

Alfredo blieb still.

Am Ende der Stunde erhob sich Dante Albizzati mit der gleichen Frage.

«Auch Sie haben eine Stunde Karzer», rief der Lehrer.

Dante sagte nichts darauf.

In der nächsten Stunde erhob sich die ganze hinterste Bank, und sechs Schüler sagten wie mit einer Stimme: «Herr Professor, was bedeutet eigentlich das Sternchen beim Worte ‚Wesir‘?»

Der Neue rannte zum Rektor. Dieser kam und hielt den Schülern eine lange Rede, die sie schweigend anhörten. Schweigend hörten sie auch, dass die ganze hinterste Reihe eine Stunde Karzer habe.

Aber schon eine Viertelstunde später erhoben sich die vier vordersten Bänke, und alle Schüler sagten schön im Takt: «Herr Professor, wollen Sie uns bitte sagen, was das Sternchen beim Worte ‚Wesir‘ bedeutet?»

Dem Neuen traten die Augen fast aus den Höhlen. Die Stimme überschlug ihm: «Ich wer...de, ich wer...de», stotterte er. Aber gleich erhob sich die ganze Klasse und deklamierte nach genau einstudiertem Rhythmus:

«Das Sternchen — das Sternchen — das Sternchen...»

Der Neue rannte hin und her. Das Kalte aus seinen grausamen Augen war verschwunden und die spöttisch überlegene Miene auch. Er schoss mit einem Satz aus dem Zimmer, um nicht wiederzukommen.

Am nächsten Tage war Lehrerrat und eine Vertretung der Erziehungsbehörde kam zur Inspektion. Es gab für die hohe Regierung nur zwei Möglichkeiten: Entweder musste die ganze Klasse von 44 Schülern zum «Teufel» gejagt werden so kurze Zeit noch vor dem Schlussexamen oder der Neue musste die «Finken klopfen».

Bei der nächsten Deutschstunde erschien der Abwart, um den Studenten zu sagen, dass der Unterricht ausfalle.

Dann fiel er noch einmal aus.

In der dritten Stunde aber stand ein neuer Lehrer da: ein Mann mit guten, väterlichen Augen und einem würdevollen Benehmen.

«Es tut mir ausserordentlich leid», sagte er, «Ihnen in dieser ersten Stunde mitteilen zu müssen, dass der Lehrerrat beschlossen hat, Ihnen allen die Betragenote um einen Punkt herabzusetzen, wenn nicht in der Zeit bis zum Examen die böse Sache wieder ausgeglichen wird. Wollen Sie mir helfen? Aber nun reden wir kein Wort mehr davon und fangen heute auch gleich ein neues Stück an.»

Wollen Sie mir helfen? so hatte er gesagt.

Und die Studenten «halfen» ihm in der Tat und schlossen die Examina mit der besten Note ab. A. B.

FÜR DIE SCHULE

Der stotternde Koch

Eine Schultheater-Episode.

Als wir vor einigen Jahren mit Buben und Mädchen unserer Bezirksschule Ernst Balzlis reizendes «Dornröschen»-Spiel aufführten, zeigte sich ein Erfolg, der uns mehr Freude bereitete als alle übrige Anerkennung. Das Wertvollste an solchen Aufführungen ist ja nicht der künstlerische Genuss, den die Zuhörer mitnehmen, sondern das gute Stück Sprech-erziehung, das damit den jungen «Schauspielern» geboten werden kann, wenn sie dazu gebracht werden können, ihre Rollen nicht bloss aufzusagen, sondern zu erleben und zu spielen. Da mag uns Pädagogen das Erlebnis mit einem der jungen Mimen zum Nachdenken über die Bedeutung der dramatischen Darstellungen durch die Schule anregen.

Nach der zweiten Probe stellte es sich heraus, dass der in Aussicht genommene Schüler für die Rolle des Kochs im «Dornröschen» ungeeignet war, und dass die Rolle umbesetzt werden musste. Als ich meinen Kollegen erklärte: «Jetzt werde ich den Hans St. für diese Rolle verwenden», da meinten sie, ich mache einen schlechten Witz. «Du bist ja nicht bei Sinnen. Du kennst doch den armen Kerl so gut wie wir und weisst, dass du keinen Satz von ihm erwarten kannst ohne jämmerliches Gestotter darin. Es stimmt, dass wir keinen Buben in der ganzen Schule haben, dessen äussere Erscheinung besser zur Rolle des Kochs passen könnte (Hans war damals ein grosser, ausserordentlich fettleibiger Junge von 16 Jahren von nahezu 100 Kilo Gewicht); aber der wird entweder überhaupt

kein Wort hervorbringen, oder dann stottert er die ganze Kücheneinrichtung in Scherben!» — «Und gerade dies werde ich ihn auffordern zu tun», erklärte ich.

Jeder Stotterer hat seine ganz besondern Hemmungen. Für unsern Hans bedeutete jeder p-, t-, k-Laut am Anfang eines Wortes oder einer Silbe einen Stein des Anstosses. Ein Sätzlein wie «Jules, p-p-p-asse-moi t-t-ton c-c-rayon» liess ihn ganz krebsrot werden vor aufgestapeltem Ueberdruck aufs Halszäpflein, weil der Luftdruck auf den Gaumen sich nicht rechtzeitig in die kleinen Konsonanten-Explosionen auflockern konnte, die er sich hervorzubringen bemühte. Der Klassengeist in Hansens Klasse war übrigens gut. Seine Kameraden foppten ihn nie wegen seines Sprachfehlers. Man bedauerte ihn, und es fehlte nicht an allerhand hilfreichen Vorschlägen und Aufforderungen zum Nachsprechen. Indessen konnten sich gelegentlich weder die Schüler noch der Lehrer des Lachens enthalten, wenn er auch gar zu lange an einem Satze herumgackerte. Hans wusste jedoch, dass unsere Heiterkeit ihn nicht verletzen wollte, und er stimmte arglos ins Gelächter ein, was für eine sichtliche Entspannung von seinen Sprechkrämpfen bedeutete.

Als ich ihm erklärte, er habe Dornröschens Koch im Königsschloss darzustellen, da war er vorerst ganz entsetzt über dieses Ansinnen. «Aber ich k-k-kann doch k-k-keine Rolle spielen. Ich würde doch das ganze T-t-t-theater verderben.» — «Im Gegenteil, Hans, du wirst der lustigste Kerl im ganzen Stück; denn du bekommst den Auftrag, in deiner Rolle zu stottern, so arg du nur kannst. Stell dir einfach vor, dass dieser Märchenkoch der grösste Stotterer der Weltgeschichte war, und ebenden hast du darzustellen. Da kannst du einmal den Zuhörern zeigen, was ein wohltrainierter Stotterer in einer Viertelstunde herstottern kann.» — «Aber dann werden die T-t-t-zuhörer doch lachen.» — «Natürlich werden sie lachen, mein Lieber, aber das wollen wir ja eben, oder nicht? Aber nachher, wenn sie fertig gelacht haben, dann werden sie sagen: ‚Welch fröhlicher Kauz das ist, der dicke Koch, und wie gewandt der stottern kann!‘ Die brauchen ja gar nicht zu wissen, dass du es nicht extra üben musstest. Aber merke dir eines: Ich wünsche unerhörtes Stottern, nicht bloss so anfängerhaftes Gestammel. Hier kommt deine grosse Chance. Da kannst du deine Meisterschaft nun zeigen. Freilich habe ich schon oft ein ordentliches Stück Gestotter von dir gehört; aber auf der Bühne, da muss alles dick aufgetragen werden. Es wird nötig sein, dass du etwas übertreibst, trotz guter natürlicher Begabung.» — Hans nahm schliesslich ohne grosse Ueberzeugung den Auftrag an, versprach aber, sein Bestes zu tun.

Schon die erste Probe mit dem neuen Koch zeigte, dass ich keine bessere Wahl hätte treffen können. Hans fühlte sich zu Hause in seiner Theaterküche. Er gab seinem Küchenpersonal klare Weisungen, wo man sich hinstellen habe usw., so dass ich ihm eine neue Aufgabe stellen konnte: «Hans, von nun an bist du auch Chef über die Küchenausstattung. Die Rolle liegt dir sehr gut. Da du in dieser Küche wirken musst, so wirst du auch die ganze Anordnung der Geräte übernehmen und herschaffen, was etwa fehlt. Ich verlasse mich auf dich und werde dir nicht dreinreden. Also, sag deinen Mägden und Küchenjungen, welche Pfannen und Kessel und Kellen sie zu bringen haben und wo du solche versorgt haben willst.»

Da brachte der Junge schon in die nächste Probe einen prachtvollen Küchenherd aus Holz und Karton (Hans ist heute Schreiner Geselle), den er selbst gebaut und schwarz und golden bemalt hatte. Er stellte ihn in die Mitte der Bühne und befahl den dienstbaren Geistern, wo sie die mitgebrachten Küchenwerkzeuge hinstellen und hinzuhängen hatten. All diese klaren Befehle gab er, ohne über einen einzigen Konsonanten zu stolpern, und hierauf spielte er zu unserer grössten Verblüffung *seine ganze Rolle von Anfang bis Ende ohne auch nur eine Andeutung von Gestotter oder blossem Zögern vor einem Wort!*

Da ich erriet, was sich zugetragen hatte, frohlockte ich innerlich, stellte mich aber enttäuscht und sagte: «Jetzt schaut mir diesen Donnerskerl an! Im gewöhnlichen Leben einer der besten Stotterer, der mir versprach, einen deutlichen Stotter-Koch zu spielen, und was ist das Ergebnis? Er vergisst einfach alles, was wir vereinbart haben. Nun, denkst du vielleicht, ich lasse meine gute Idee von einem stotternden Koch einfach fallen, weil du so leicht zu vergessen scheinst? Nein, mein Lieber, wenn das Stottern dir nicht mehr natürlich auf die Zunge kommen will, dann werden wir es eben künstlich einrichten. Ich wünsche, dass du wenigstens 15mal stotterst, und ich will dir zeigen, bei welchen Wörtern das am einfachsten zu erreichen ist. Diese Wörter streichst du in deiner Rolle an, und vergiss nicht dort deutlich zu stottern!»

Und er tat es! Unser Meisterstotterer unterstrich gehorsam die paar Wörter, bei welchen er zu stottern hatte. Er brachte dieses künstliche, erzwängte Stottern übrigens schlecht heraus, und ich legte auch kein weiteres Gewicht auf die Qualität dieses Details...

Was hatte wohl eigentlich diese drastische Wendung verursacht? Der Junge hatte einen Minderwertigkeitskomplex entwickelt, einen Druck, der auf seiner Seele lastete, nämlich die Furcht vor einigen Wörtern, die er nicht meistern zu können glaubte. Als er aber den Auftrag erhielt, so ausgiebig als nur möglich zu stottern, da fühlte er sofort, dass gerade dies eine Aufgabe sei, die er sicher bewältigen werde, und dadurch erstarkte sein Selbstvertrauen, welches auch noch gefestigt wurde, als er zum selbständigen «Inspizienten» ernannt wurde. Vorher hatte das Angstgefühl, sich wegen Stotteranfällen schämen zu müssen, ihn zu noch hilfloserem Stottern gebracht, aber jetzt, da das Stottern zu einer angenehmen, ehrenvollen Aufgabe gemacht wurde, da waren Hansens böse Hemmungen wie weggefegt, und das Ergebnis war nicht viel weniger als ein Wunder.

Diese Ueberlegungen mögen erklären, warum ich darauf zu bestehen schien, der neue Koch müsse gelegentlich etwas Gestottertes einflechten. Man stelle sich z. B. vor, ich wäre mit andern Argumenten auf den Jungen losgegangen: «So, Hans, jetzt hast du aber gezeigt, dass du wirklich sprechen kannst, ohne zu stottern. Also lass uns jetzt nichts mehr von dem überflüssigen Gackern hören!» Was wäre wohl herausgekommen, wenn man den Heilungserfolg auf so «zartfühlende» Art hätte fixieren wollen?

Ein Kollege aus einer andern Ortschaft erklärte nach der Aufführung, dass er grosse Freude an unserem Spiel erlebt habe: «Dieser dicke Koch war doch eine wahre Prachtsgestalt, ein spassiger Kerl, der gute Schauspielkunst zeigte. Aber warum in aller Welt hast du den Gedanken nicht aufgegeben, ihm das Stottern beizubringen? Vorgeschrieben ist das doch wohl kaum,

und du musstest doch merken, dass ihm das nicht liegt.» Ein schöneres Kompliment als «Regisseur» werde ich meiner Lebtag nie mehr erhalten. Als ich nachher dem dicken Hans die Ansicht dieses kompetenten Kritikers mitteilte, leuchtete auf seinem Gesicht ein breites und glückliches Grinsen.

Er hat seither das Stottern völlig aufgegeben.

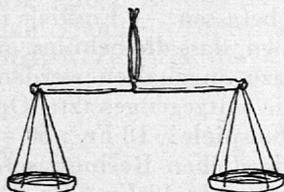
Otto Eberhard, Grenchen.

1.-3. SCHULJAHR

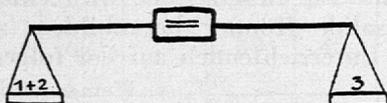
Das Ergänzen im ersten Schuljahr

I. $3 + ? = 5.$

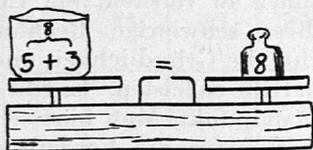
An einer primitiven, selbstgebastelten Waage (Material: Vorhangstäbchen, Käseschachteln, Schnürchen) machen wir Gewichtübungen mit Knöpfen oder Hölzchen von gleicher Schwere, aber verschiedener Farbe: Die schwarzen Knöpfe sind die Gewichtsteine, die weissen die Ware, die wir wägen wollen. Wir machen es wie die Verkäuferin im Laden und stellen fest: Die Waage ist nur dann im Gleichgewicht, wenn sie, wie das Wort ja sagt, auf beiden Seiten gleiches Gewicht hat. Belasten wir die eine Seite mehr, so hängt jene Schale sogleich tiefer.



Eine solche Waage ist jede Rechnung. Der Waagebalken darin ist das Zeichen =. Es will, dass auf seinen beiden Seiten gleichviel steht, darum nennen wir es auch «gleich». Mit unserer Waage müsste man also eine Rechnung so darstellen:



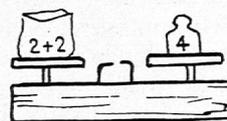
Noch besser geht es mit einer andern Art Waage, die wir nicht so leicht basteln, aber ganz gut zeichnen können. Sie hat den Vorteil, dass wir hier alles auf gleicher Höhe schreiben können. Aber so einfach sieht die Rechnung nicht immer aus. Die Verkäuferin



trifft es ja, z. B. beim Mehl abwägen, auch nicht so exakt, dass sie den Papiersack schon zum erstenmal richtig füllt. Die Waagplatte mit den Gewichtsteinen steht tiefer; es heisst also, auf der andern Seite nachfüllen, vielleicht sogar nochmals, vielleicht dann wieder herausnehmen. Das heisst dann so:



Nun füllen wir auf, und sogleich sieht es anders aus:



Das üben wir nun mit unserer Waage. Zwei Kinder treten an. Das eine legt als «Ware» 3 Knöpfe in die Waagschale, das zweite als Gewichte 5 Knöpfe in die andere. Wir schreiben es auf:

$$3 + \quad = 5.$$

Das erste Kind muss nun 2 Knöpfe nachlegen, und nun können wir schreiben:

$$3 + 2 = 5.$$

Das Kind muss sich beständig bewusst sein, dass die Knöpfe Waren resp. Gewichtsteine vorstellen. Die Vorstellung kann dadurch unterstützt werden, dass die erstern in ein Papiersäcklein gefüllt oder auf Papier gelegt werden. Es wird dann weniger in Versuchung kommen, die Knöpfe beider Waagschalen zusammenzuzählen.

So üben wir eine Weile mit der Waage und schreiben jede Rechnung auf. Dann legen wir die Waage weg und denken uns Rechnungen aus, die wir im Zwiegespräch festhalten, z. B.

1. Kind: Hier sind 3 Kilo Mais.

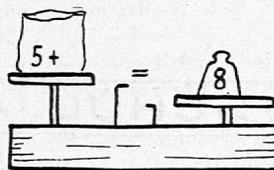
2. Kind: Ich möchte aber 6 Kilo.

1. Kind: Dann fülle ich halt 3 Kilo nach.

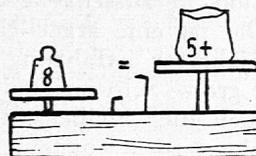
Wir «kaufen» aber auch Dinge bei der Stückzahl: Aepfel, Birnen, Würste, Eier, Weggli, Griffel, Federn usw. Wichtig ist, dass alle Rechnungen aufgeschrieben werden; das Kind muss ja mit dem noch ungewohnten Ansatz vertraut werden, muss wissen, was es zu tun hat, wenn die auszufüllende Lücke einmal vor statt nach dem Gleichheitszeichen steht. Am besten heben wir die eingesetzte Zahl mit Buntstift hervor.

II. $5 = 3 + ?$

Wenn auf der Rechnungswaage beide Seiten gleichviel tragen müssen, macht es nichts aus, ob die Gewichtsteine auf der linken oder rechten Waagschale liegen. Vertauschen wir also einmal. Statt so:



sieht es um die Sache so aus:



oder mit Zahlen ausgedrückt, heisst es statt $8 + ? = 10$ nun eben $10 = 8 + ?$ Auch dazu machen wir Uebungen mit unserer Waage, erfinden Zwiegespräche und schreiben die Ansätze auf. Die Umstellung bietet keine Schwierigkeiten mehr, wenn die erste Art des Ergänzens gut erfasst wurde.

III.

Um zur Geläufigkeit in dieser Rechnungsart zu gelangen, müssen wir uns aber von der Waage lösen. Wir üben an verschiedenen Tätigkeitsgebieten der Menschen, wobei wir soviel als möglich nachahmen, zeichnen und aufschreiben. Einige Beispiele:

Frau Wunderli will ein Fensterkistchen mit Blumen bepflanzen. Sie macht mit dem Setzholz 8 (6, 9, 10) Löcher. (Nachahmen im Sandkasten oder in einem Blumenkistchen; gute Uebung zum Abschätzen der Distanzen!) Aber nun sieht sie erst, dass ihr der Gärtner ja nur 6 (5, 7, 8) Setzlinge eingepackt hat. — Sie hat 10 Geranium-Ableger, jedoch bloss 8 Blumentöpfe. — Zu diesen Blumentöpfen besitzt sie nur 3 Tellerchen. — Im Garten blühen 9 Gladiolen, die sie aufbinden sollte; sie hat nur 6 Blumenstäbe.

Fräulein Faden, die Schneiderin, hat ein Kleidchen fast fertig. Sie muss noch Knopflöcher und Knöpfe anbringen. Sie schneidet und näht 10 Knopflöcher (an Papierstreifen ausschneiden und bunt umfahren). Nun sucht sie die Knöpfe zusammen. O weh, sie hat ja bloss 6! — Sie hat noch 4 Meter Seidenband, braucht aber 7 Meter. — 8 Häftlein reichen auch nicht, denn sie hat 10 Oesen angenäht.

Im Gasthof «Sunnblick» ist eine Schulklasse eingekehrt. Die Saaltochter Dora bringt 6 Becher Milch an einem Tisch; aber da sitzen ja 9 durstige Mädchen! — Sie hat nur 5 Gläser Süssmost für 7 Buben. — 8 Kinder bestellen je einen «Landjäger», Aber sie hat im Vorratskammerlein nur noch 3. Schnell zum Metzger!

Den Kindern macht es Freude, solche «Geschichtlein» weiter auszubauen, eigene zu erfinden und als Zifferndarstellung aufzuschreiben. Umgekehrt denken wir uns zu den Ergänzungsrechnungen, die im Büchlein stehen, die passende Geschichte aus. Dies ist vielleicht bei keiner Rechnungsart so wichtig wie beim Ergänzen, denn bei keiner ist das Kind so sehr darauf angewiesen, sich etwas Konkretes vorstellen zu können, will es sich nicht in der selten gesehenen und darum nicht so geläufigen Ziffernanordnung verirren.

Dass das Ergänzen auf jeder Stufe häufig und gründlich geübt werden muss, lehrt die Erfahrung. Die Veranschaulichung durch die Waage leistet auch im grössern Zahlenraum gute Dienste.

Hedwig Bolliger

4.-6. SCHULJAHR

Vom Dividieren

Wenn der Schüler in angewandten Divisionsaufgaben die Operation herauschälen muss, hapert es oft bedenklich. Das ist eine ärgerliche Tatsache. — Ich weiss aus vieljähriger Erfahrung, dass besonders auf der Unterstufe grosse Schwierigkeiten zu überwinden sind. Aber auch hier bleiben die Erfolge nicht aus, wenn die Kleinen zu bewusstem Denken erzogen werden. — Man zeige dem Schüler an vielen praktischen Beispielen recht anschaulich den Unterschied zwischen dem Messen und Teilen. An Möglichkeiten fehlt es ja nirgends. Auch ein «Unterstüfler» begreift bald, dass das *Teilen* ein *gleichmässiges Verteilen* ist. Beispiele: 9 Fr. 60 Rp., 10 kg Zucker, 4 l Oel, 2 m Stoff sind gleichmässig unter 8 Kinder zu verteilen;

6 l Milch unter 60 Tassen, 20 Flaschen, 4 Krüge; 10 m Stoff unter 4 Kleidungen, 5 Schürzen, 8 Hemdchen; 12 q Obst unter 4 Körbe, 20 Säcke, 5 Familien usw. — Dass das *Messen* nichts anderes ist als ein *Wegnehmen von gleich grossen Mengen*, leuchtet auch dem kleinen Rechenkünstler ein. Beispiele: Von 5 Fr. 60 Rp. immer 80 Rp., von 100 l immer 4 l wegnehmen usw. Die Redewendung: 35 Fr. : 7 Fr. (gemessen mit) heisst: Wieviel mal kann ich von 35 Fr. 7 Fr. wegnehmen? (35 Fr. sind wieviel mal 7 Fr.) sollte auch dem schwachen Rechner unauslöschlich eingepägt werden. Damit wäre für das Rechnen auf der Mittelstufe wertvolle Vorarbeit geleistet. — Ich möchte aus eigener Erfahrung sehr empfehlen, die Hauptunterschiede zwischen dem Messen und Teilen mit grosser Schrift auf Papierbogen zu fixieren und diese wochenlang an der Wand auszustellen. — Wer gründlich arbeitet, der wird auch den Unterschüler so weit fördern, dass er imstande ist, einfach benannte Divisionsaufgaben rasch und sicher in ein schlichtes Gewändlein zu kleiden. Beispiele: 3 m : 2 bedeutet: 3 m Stoff unter 2 Schürzen verteilen; 3 Fr. : 20 Rp. heisst: wie viele Hefte erhält man für 3 Fr., wenn 1 Stück 20 Rp. kostet? 2 q : 40 kg = ? Wie viele Körbe zu 40 kg kann ein Bauer mit 2 q Birnen füllen? Das sind ausgezeichnete Uebungen, die den Schüler anregen, sich mehr mit den Werten der alltäglichen Dinge zu befassen. — Endlich ist die Tatsache nicht wegzuleugnen, dass die Schüler, auch die grossen, viel zu wenig dazu angehalten werden, die *Probe* zu machen, d. h. die entgegengesetzte Operation auszuführen. Einige Beispiele! 18 Fr. : 60 = 30. Die Probe zeigt dem unverlässlichen Rechner sofort, dass 30 mal 60 = 1800 ist, und nicht 18 Fr. 6 Fr. : 10 Rp. = 60 Rp. 3 Fr. : 6 kg = 50 Rp. (Ein Aufmerksamer sagt sich sofort, dass man nicht Fr. mit kg messen kann!) Wird er nicht den Kopf schütteln, wenn ihn die Probe vor das Problem stellte: 60 Rp. mal 10 Rp. oder sogar 50 Rp. mal 6 kg? — Wer diese kurzen Hinweise immer wieder in die Tat umsetzt, der wird entschieden im Dividieren solide Kömmer heranbilden, zur grossen Freude der Unterrichtenden auf der folgenden Stufe.

Werner Niederer, Teufen.

7.-9. SCHULJAHR

Zur Division der gemeinen Brüche

In der Nummer 46 versucht ein Einsender, mehr Klarheit in diese schwierige Rechnungsgruppe zu bringen. Ich achte die Gründlichkeit und den Versuch, andern Kollegen Hilfe zu leisten. Es gibt aber auch noch einen andern Standpunkt. Man hört sehr oft bei Vorträgen in Lehrerkreisen die Forderung: Die Schule bereite für das Leben vor. Seien wir nun ehrlich: im Leben draussen rechnet kein Mensch mit gemeinen Brüchen, und wenn schon, auf alle Fälle nicht mit solchen Regeln. Also weg damit! Die Theorie zu den gemeinen Brüchen ist ohnehin etwas derart Unkindliches, etwas, das sich nur mit mühseligem Eintrichtern einigen wenigen beibringen lässt, dass ich zum zweiten Male sage: fort damit. Es ist jammer schade um die viele, viele Zeit, um den guten Willen auf beiden Seiten, den man für diese weltfremde, unpraktische Rechnungsakrobatik vergeudet. Haben wir nicht Nützlicheres zu tun?

Zugegeben: Sekundarschule und die anschliessenden Lehranstalten benötigen das Rechnen mit Brüchen durchweg. Aber Multiplikation und Division, Dreisatz, Vielsatz, Kettensatz und Proportion: alle diese Rechnungsarten benötigen den Bruchstrich, also gerade jene Regel, die schliesslich als durchweg brauchbar noch übrigbleibt: Divisor umstürzen und multiplizieren. Arbeiten wir also in allen Klassen von Anfang an auf die Beherrschung dieser einzigen Regel hin. Lassen wir das halbe Dutzend Spezialregeln auf der Seite, so da sind: Bruch durch Bruch, Bruch durch ganze Zahl, ganze Zahl durch gemischte Zahl usw., usw. Ich bitte im Namen der geplagten Mädchen und Buben: macht die Sache nicht komplizierter, sondern einfacher, wenn wir dann reif dazu sind und überflüssige Zeit haben, wollen wir gern in die Theorie dieser praktischen Generalregel genauer eindringen.

Addition und Subtraktion stehen zwar nicht zur Diskussion. Aber auch hier: was muss ein 12jähriges Mädchen von seinem Sekundarlehrer denken, wenn es eine Rechnung bekommt, die so anfängt:

$$39^{13/42} + 28^{4/15}?$$

Liebe Kollegen von der mathematischen Richtung: zeigen wir einmal die Rechnungsbücher unserer Sekundarschulen einem Mann, der im Leben draussen steht, oder einer Frau, die im Leben draussen steht. Oder halten wir selber in unserer Wohnstube eine Besinnungsstunde! Dann, — finden wir vielleicht auch im Winter plötzlich Zeit für die 3. Turnstunde.

Ernst Jakob, Rechenlehrer.

Denksport

44	28	17	61	8	56	13	33
22	38	47	3	58	10	51	31
11	1	60	24	39	45	30	50
40	46	29	49	12	2	59	23
57	9	52	32	21	37	48	4
7	55	14	34	43	27	18	62
26	20	35	15	54	64	5	41
53	63	6	42	25	19	36	16

In obigem Quadrat ergeben die Zeilen, Kolonnen und die beiden Diagonalen die Summe 260. Es ist dies ein magisches Quadrat mit der Seitenzahl 8. Magische Quadrate mit der Seitenzahl 3 ergeben in jeder Zeile, Kolonne und Diagonale die Summe 15, solche mit der Seitenzahl 4 die Summe 34. Mit der Erstellung magischer Quadrate beschäftigten sich viele Jahrhunderte hindurch denkende Köpfe ohne akademi-

sche Bildung bis zu Philosophen und Mathematikern von Weltruf, so Adam Riese, Michael Stifel, der Zahlentheoretiker Fermat, ferner Leonhard Euler, Benjamin Franklin und viele andere.

Das erste magische Quadrat aus dem Abendlande, von dem wir Kenntnis haben, findet sich auf einem berühmten Kupferstich von Albrecht Dürer. Dasselbe stellt die Melancholie dar und trägt die Jahreszahl 1514. Dürer hat mit diesem arithmetischen Kunststück den grübelnden Menscheng Geist allegorisch dargestellt.

Ueber die medizinischen und magischen Eigenschaften der magischen Quadrate verbreitet sich u. a. Theophrastus Paracelsus. Nach seiner Auffassung soll

zum Beispiel das magische Quadrat

2	9	4
7	5	3
6	1	8

in Kindesnöten höchst vorteilhaft wirken und einen Reiter davor behüten, Schaden von seinem Pferde zu erleiden.

Den zahlreichen Rechenfreunden der Schweizerischen Lehrerzeitung stellen wir nun die Aufgabe, ein magisches Quadrat mit der Seitenzahl 8 zu erstellen, das in der Mitte der obersten Zeile die Jahreszahl 1945 trägt, also in unserem Beispiel eines Quadrates mit der Seitenzahl 8 anstatt der Zahl 61 die Zahl 19 und an Stelle von 8 die Zahl 45. Es gibt Millionen solcher Lösungen.

Der Verfasser dieses Artikels wäre glücklich, eine Lösung dieser Aufgabe von seite eines Lesers der Lehrerzeitung zu erhalten als Bestätigung von regem Interesse für schwierigen arithmetischen Denksport.

Dr. Fr. Meister, Alt-Sek.-Lehrer, Horgen.

Der „stumme Hilfslehrer“ Neuartige Hilfe für Schule und Haus

Wir sind heute zu der Erkenntnis gelangt, dass das Kind durch lebendige, interessante Darbietung des Stoffes in neue Wissensgebiete eingeführt werden soll. In den meisten Fällen wird es gleichwohl ohne einen gewissen Drill nicht abgehen, bis die Aneignung des Stoffes eine vollständige ist. Für diese Wiederholung und Festigung, welche zum Teil in die Hausarbeiten verlegt werden muss, wurden die *Hallo-Lerngeräte* geschaffen. Mit allen methodischen und psychologischen Feinheiten erleichtern sie die Stoffarbeit. Dadurch, dass auch der Spieltrieb der Schüler weitgehend dem methodischen Zweck dienstbar gemacht wird, entsteht jenes fröhliche und ausdauernde Lernen, welches zum Erfolg führt.

Die Vorteile der Hallo-Lerngeräte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die Schüler lernen gern und ohne Zwang.
2. Das vom Schüler ermittelte Resultat wird zwangsläufig sofort nach der Lösung durch das Gerät kontrolliert, und zwar bevor der Lösungsgang vergessen ist. Diese Selbstkontrolle ist für das Hausaufgabenproblem von entscheidender Bedeutung. Nun kann auch derjenige Schüler, dessen Eltern aus irgendeinem Grunde nicht in der glücklichen Lage sind, die Hausaufgaben abzuheben oder durchzusehen, sofort feststellen, ob die von ihm ausgeführten Aufgaben richtig gelöst worden sind. Andererseits kann der Lehrer nunmehr verlangen, dass die Schüler den Aufgabenstoff beherrschen.
3. Der Schüler lernt allein mit sich, daher absolut ungestört. Minderwertigkeitsgefühle und Hemmungen, die sich beim Lernen vor Mitschülern, Lehrer und Eltern einstellen, fallen weg.
4. Durch beliebige Wiederholung kann bis zur völligen Beherrschung des Stoffes geübt werden. Auch der schwache Schüler kann somit durch Fleiss vorwärtskommen und sich emporarbeiten.

5. Die Lerngeräte eignen sich ausgezeichnet für nutzbringende Zwischenbeschäftigung der guten Schüler, welche ihre Arbeiten vor den Mitschülern beendet haben. Sehr gut können auch ganze Klassen still beschäftigt werden, was insbesondere für Gesamtschulen und Förderklassen wichtig ist.

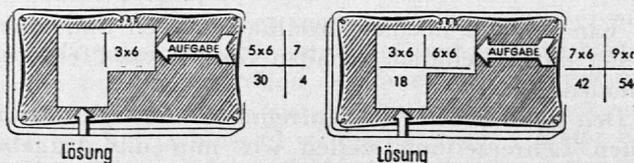
6. Das Erarbeiten des Stoffes mit den Hallo-Lerngeräten ist nicht einseitiges Gedächtnislernen. Die Kinder schulen gleichzeitig ihr Denken, sie bekommen sich in die Hand und werden im besten Sinne selbstbewusst.

Diese vielversprechenden Lerngeräte bringen dem Lehrer fühlbare Entlastung, sie nehmen ihm viel nervenverbrauchende Arbeit ab. Der «stumme Hilfslehrer» im Dienste der Schule ermöglicht rasch bessere Klassenleistungen.

Vorläufig sind zwei Ausführungen in den Handel gebracht worden:

I. Das Hallix-Rechnungsgerät.

Dazu folgende Rechenkurse: Einnmaleins, Halbjahreskurse der 1.—6. Klasse. — Gitterstreifen zum Selbstauffüllen.



Aufgabe einstellen — Aufgabe im Kopf lösen

Streifen einen Schritt nach links verschieben und die Lösung kontrollieren — schon ist auch die neue Aufgabe bereit!

II. Das Polyglot-Sprachengerät.

Dazu bis heute folgende Kurse, die die wichtigsten Redewendungen des Alltags enthalten:

Deutsch - Französisch	Deutsch - Englisch	Deutsch - Italienisch
Französisch - Deutsch	Englisch - Deutsch	Italienisch - Deutsch

Gitterstreifen zum Selbstauffüllen — das neuartige Vocabulaire. Das Lernen mit diesen Geräten ist vor allem für den Selbstunterricht gedacht, ist aber auch eine willkommene Ergänzung im Sprachunterricht der Sekundar- und Mittelschulen.

Ich möchte wünschen, dass die Hallo-Lerngeräte noch recht vielen Kolleginnen und Kollegen so willkommen und nutzbringend sein mögen wie mir. Die Anschaffungskosten sind bescheiden. Nähere Auskunft verlange man vom Hallo-Lehrmittelverlag in Baden, der auch leihweise Geräte für ganze Klassen zum Ausprobieren zur Verfügung stellt.



H. H., Lehrer in R.

Die Klagen über die Schulschrift Der Bundesrat kann nicht helfen

Am 27. September 1944 hat der demokratische Nationalrat Schmid-Ruedin, Zürich, der Generalsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, folgende *Kleine Anfrage* im Nationalrat eingereicht:

«Die Schriftfrage ist in unserem Lande immer noch nicht befriedigend gelöst. Die Kaufmannschaft beklagt sich darüber, dass Schulentlassene kaufmännisch unbrauchbare Schriften aufweisen; für die Erlernung der Stenographie sind gewisse neue Schriftformen ein schweres Hindernis. Neuere Ergebnisse der Schriftreform können aber auch die Anforderungen befriedigen, die die kaufmännische Praxis an die Schrift stellt. Nur ist eine allgemeine schweizerische Verständigung noch nicht zustande gekommen.

Wäre der Bundesrat bereit, das Departement des Innern zu beauftragen, eine eidgenössische Studienkommission einzusetzen oder zu einer interkantonalen

Konferenz zur Vereinheitlichung der Gebrauchsschrift einzuladen?»

Der Bundesrat hat darauf am 1. Dezember folgende kurze Antwort erteilt:

«Eine einheitliche Ordnung und Lösung der Schriftfrage gehört in das Gebiet des Schulwesens, für das nicht die Behörden des Bundes, sondern jene der Kantone zuständig sind. Der Bundesrat erachtet sich daher nicht als kompetent, sich in der von Herrn Nationalrat Schmid-Zürich angeregten Weise mit der Lösung der Schriftfrage zu befassen. Dagegen erklärt er sich bereit, den von Herrn Nationalrat Schmid geäußerten Wunsch durch Vermittlung des Eidgenössischen Departementes des Innern an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren zu weiterer Behandlung zu übermitteln.»

W. v. G.

Pro Juventute-Tagung und Anstaltslehrer

24./25. November 1944 im Kongresshaus, Zürich.

Aufgeschreckt durch scharfe Angriffe der Tagespresse haben die Tagungen der in Anstaltserziehung tätigen Kreise in der letzten Zeit¹⁾ sich auf die Kritik eingestellt, die, obwohl mit vielen schiefen Urteilen, lärmend und mit Schlagworten fechtend, plötzlich erreichten, was den sachlichen und fachlichen Bitten und Wünschen, die längst zum gleichen Thema bekanntgegeben wurden, nicht gelang. Das lebhafteste Interesse der Öffentlichkeit wandte sich den Anstalten zu und damit wurde ihre schwierige Lage weiten Kreisen bekannt. Weniger erfreulichen Widerhall finden die Aussetzungen nachher (oft in den gleichen Kreisen, die am heftigsten über Mängel urteilen), wenn die Voranschläge für die Reformen in Zahlen vorgelegt werden.

Ueber alle die Anstalten für versorgungsbedürftige Jugend betreffenden Probleme wurde man an der von 500 Teilnehmern besuchten Pro-Juventute-Tagung vom 24. und 25. November 1944 durch 5 Vorträge vormittags und nachmittags und an einer den ganzen Samstag dauernden Diskussion gründlich informiert.

Nach einer allgemeinen Einführung durch den Kursleiter, Prof. Dr. H. Hanselmann, sprach Anstaltsleiter E. Müller vom Landheim «Erlenhof» in Reinach bei Basel über Sinn und Zweck der Jugendanstalten, sodann Prof. Hanselmann zur Kritik des Anstaltswesens, die Hausmutter vom Waisenhaus Schaffhausen, Frau Mina Schmutz-Keller, über die Aufgaben der Anstaltsmutter, und abschliessend Dr. A. Siegfried, der Fürsorger im Zentralsekretariat Pro Juventute, über die Grundsätze zur Organisation und zum Ausbau der Anstalten. Der ganze Samstag war der Aussprache reserviert.

Raumeshalber können wir nur in Stichworten aus dem Reichtum der Gedanken rasch streifen, was die Stellung der Lehrerschaft dieser Anstalten betrifft und die Ziele andeuten, welche hier anzustreben sind.

Zum Verständnis derselben sei vorausgesetzt, dass die ideale Anstaltsgliederung noch nicht durchgeführt ist. Sie sieht vor: 1. die Beobachtungsabteilung; 2. die eigentliche spezialisierte Anstalt; 3. die externe Kolonie. Vor allem die Beobachtungsstationen können ihre Aufgabe noch nicht erfüllen; sie sind zu wenig

¹⁾ Es fanden solche schon in Luzern und Olten statt und weitere folgen in der welschen Schweiz.

zahlreich und beschränken sich oft nicht auf ihre eigentlichen Aufgaben.

Weiter ist festzustellen, dass in die 90 Anstalten für Schwererziehbare — 20 sind staatlich und 70 privat — fast nur noch Kinder hineinkommen, deren Erziehung überall versagt hat: in der Familie (wenn eine solche vorhanden war) wie in der normalen Schule, eventuell in der Hilfsklasse und schliesslich auch in der Pflegefamilie.

Im weitern ist zum Verständnis des Problems festzuhalten, dass sich die Anstalten finanziell und sozial vielfach in sehr dürftigen Situationen befinden, weil sie immer noch zu sehr auf dem undurchführbaren Selbsterhaltungsprinzip ruhen. (Auch Pestalozzi und Wehrli waren der Durchführung dieser, ihrer Lieblingsidee nicht gewachsen.) Da die Anstaltsleiter eine volle Verstaatlichung nicht als wünschbar erachten (Staatsbetriebe sind teurer und bürokratisch gehemmter), kommen vor allem Subventionen in Frage. Sei es, dass der Staat die Budgetdefizite übernehme oder Pflegegelder in einer Höhe garantiere, welche die Kosten decken können. Es wird mit 60—75 Franken Monatsgeld gerechnet. Ein anderer Weg wäre, dass die Gemeinden für jedes versorgte Kind im Schulalter einen Beitrag von 200 Fr. im Jahr tragen, das heisst ungefähr so viel, als es in der Schule auf jedes Kind an Auslagen trifft.

In all diesen praktischen Fragen deckten sich die gefallenen Vorschläge mit denjenigen, die wir im Artikel «Sonnenberg» in Nr. 43 angeregt haben.

Klänglich ist die Situation des *Anstaltslehrers* in bezug auf Besoldung und ungünstig wegen eines Uebermasses von Verpflichtungen, welche zu einem raschen Verbrauch der Kräfte, zu Ermüdung und Abstumpfung führen kann. Die Abschliessung nach aussen bringt leicht ein starres Festhalten an «bewährter» Methode mit sich. Die Beurteilung der Schüler wird mangels Vergleichen zu subjektiv, entweder zu gut, oder zu düster gefärbt usw. Der *Besoldungsmisere* kann durch den Vorschlag von Dr. Siegfried gewehrt werden: Der Kanton übernehme die Barbesoldung aller fürsorglichen Anstaltslehrer, auch der privaten, seines Bereichs, die Anstalt trage die Verpflegung und die Wohnung bei, dass sie auch für Verheiratete genügt. Ferien sind zu garantieren. Alle 5 Jahre wäre ein Jahr lang mit einem Lehrer einer öffentlichen Schule ein Abtausch vorzunehmen. Für die Aufsicht werden Berufsinspektorate verlangt, auf alle Fälle Kommissionen mit wirklich kompetenten Persönlichkeiten, welche das Anstaltswesen aus eigener Erfahrung und wenigstens kurzer Betätigung in solchen kennen.

Diese wenigen Andeutungen wollen nur ein Hinweis darauf sein, dass mit Offenheit, fachkundig an eine nötige Revision der Verhältnisse herangegangen wird. Wenn auch die Methoden, wie kritisiert wurde, allgemein abgelehnt werden, muss man die einfache Tatsache feststellen, dass die Auswirkung nicht schlecht war.

An einer andern Anstaltstagung wurde von einem alten Anstaltslehrer vorgeschlagen, es sollen alle überbordenden und ungerechten Kritiker in Kontumaz zu 3 Monaten Dienst als Anstaltslehrer verurteilt werden! Auch dieser Spass zeigt deutlich genug, wieviel auf diesem Gebiete noch zu leisten ist, bis die Verhältnisse befriedigend geordnet sind. Die Zürcher Tagung der Anstaltsleiter, Versorger, Pädagogen und anderer

interessierter Kreise wird fraglos zum guten Fortschritt einen positiven Beitrag leisten. Es geht vorwärts! Was die Berufenen schon lange wussten, ist nun in das breite Licht des öffentlichen Interesses und damit der öffentlichen Verpflichtung hineingestellt. Sn.

Solothurnischer Kantonal-Lehrertag in Olten

Trotz Verschiebung der Sitzung infolge einer Mobilmachung vom 2. September auf den 25. November waren am letzten Samstag gegen 300 Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen und aus allen Bezirken dem Rufe des Jahresvorstandes zur diesjährigen Tagung im Theatersaal in Olten gefolgt, wo zunächst *J. Jeltsch* (Olten) um 9 Uhr die *Generalversammlung* unserer Pensionskasse, der *Rothstiftung*, eröffnete. Der Vorsitzende wies einleitend auf die zunehmende Not und Sorge hin, was auch uns veranlasse, noch mehr als bisher an unsere Pensionierten zu denken und für den Ausbau unserer Pensionskasse unentwegt weiterzukämpfen. Mit jedem Tag werde die in Angriff genommene Reorganisation der Rothstiftung dringender. Die letztjährige Petition an den Regierungsrat betreffend Gewährung einer Teuerungszulage an unsere Pensionierten zeitigte bereits den im Verwaltungsbericht angeführten Kantonsratsbeschluss vom 16. September 1943. Damit wurde die Notlage unserer Pensionierten etwas gemildert. Staatskassier *O. Flury* (Solothurn) bewertete vorgängig der Genehmigung des Verwaltungsberichtes und der Jahresrechnung in seinen Ausführungen das Geschäftsjahr von 1943 vom Standpunkt der Verwaltung aus als normal. Wohl haben die Mitglieder im Jahre 1936 das schwere und ausserordentliche Opfer einer Erhöhung des Prämienatzes von 5 auf 7 % auf sich genommen. Dennoch besteht bei der Rothstiftung das versicherungstechnische Defizit unheilrohend weiter und gestattet unter keinen Umständen grössere Leistungen der Kasse, wenn nicht zugleich erhöhte Beiträge festgelegt werden. Eine Revision des geltenden Rothstiftungsgesetzes vom Jahre 1925 soll den künftigen Verhältnissen gerecht werden. Ueber die umfangreichen Vorarbeiten zur Revision dieses Gesetzes referierte *H. Wyss* (Solothurn) als Präsident der eingesetzten Subkommission. Er skizzierte aus langer Erfahrung alle die Punkte, die zur Revision des Gesetzes hindrängten. Zur Milderung der Härten, die im neuen Entwurf durch die notwendigen Nachzahlungen entstehen könnten, verweist der Präsident des kantonalen Lehrerbundes auf die Möglichkeit der Schaffung einer Ausgleichskasse unter den Mitgliedern hin. Erziehungsdirektor *Dr. O. Stampfli* als Präsident der Verwaltungskommission weist auf die Kernpunkte hin, auf die es bei der Werbung um die neue Vorlage ankommt: die neuen Beitragsleistungen der Mitglieder 6 % statt bisher 7 %, des Staates 5 %, der Gemeinden 2 %; ferner soll der anrechenbare Gehalt, als fester Betrag genannt, aus dem Gesetz verschwinden, sofern dasselbe nicht nur für den Augenblick, sondern für längere Zeit geschaffen werde. Aus diesem Grunde wird die Ansetzung dieser Beträge in die Kompetenz des Kantonsrates gelegt.

Mit dem Liede: «Heisst ein Haus zum Schweizerdegen» eröffnete nach 10 Uhr *Dr. H. Mollet* (Olten) als Jahrespräsident die *91. Jahresversammlung* des

Solothurner Kantonal-Lehrervereins und begrüßte besonders Herrn Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli, Herrn Kantonal-Schulinspektor Dr. E. Bläsi sowie die Spitzen der Behörden von Olten. In seiner von pädagogischem Weitblick getragenen Ansprache ging der Vorsitzende von der heutigen Kriegslage aus, die uns zwingt, achtsam zu sein und Opfer zu bringen. Mit den neuen Ideen wollen wir uns in echt demokratischer Art auf dem Wege der Evolution auseinandersetzen. Auch die Schule muss sich im Geiste Pestalozzis der Zeit angleichen, sei es bei der Stoffauswahl, dem Stoffabbau, der vermehrten Gemüts- und Charakterbildung. Heute drängen sich nach mancherlei Beobachtungen wieder eine vermehrte Berücksichtigung der Hauptfächer auf und daneben der stete Kontakt der Schule mit dem Elternhaus. Abschliessend rief der Präsident die versammelte Lehrerschaft zur restlosen Pflichterfüllung im Dienste unserer Jugend und des Landes auf.

Die statutarischen Geschäfte waren rasch erledigt. Ueber den Stand der *Kasse* orientierte Lehrer *Ehrensperger* (Dulliken). Aus dem *Tätigkeitsbericht* entnehmen wir die Abhaltung einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung zur Beratung des neuen Lehrplan-Entwurfes für die Primarschulen, die Behandlung der Frage der Durchführung von Methodikkursen zur Weiterbildung der Lehrerschaft, der freien zusätzlichen Turnstunden sowie die Errichtung einer Stelle am Seminar für einen Uebungslehrer speziell für die Abschlussklassen. Auch das Problem der welschen Schüler im Kanton soll einer Lösung entgegengeführt werden.

Der Vorstand für das Jahr 1945 geht turnusgemäss an Solothurn-Lebern über mit E. Flury (Solothurn) als Präsident und den weiteren Mitgliedern: Dr. H. Hugi (Grenchen), K. Grütter (Solothurn), Fr. Kirchofer (Solothurn) und W. Leuenberger (Grenchen).

Lehrer E. Matter (Grenchen) dankte der Lehrerschaft für die Unterstützung bei der Wochenbatzen-Aktion im Dienste des Roten Kreuzes. Das Erziehungsheim Kriegstetten dankte brieflich für die Mithilfe der Lehrerschaft beim Kartenverkauf, der für das Heim die schöne Jubiläumsspende aus dem Kanton von Fr. 10 000.— eintrug.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der weihevoll Vortrag von Musikdirektor *E. Kunz* (Olten) über *«Sinn und Anspruch der Musik»*. Ausgehend von der Frage nach dem Sinn des Daseins, führte der geniale Künstler die Zuhörer in einem herrlichen Geistesflug zu den Urquellen der Kunst und Wissenschaft im allgemeinen, der Musik im besonderen. Nach dem Referat lässt sich die Musik weder erklären noch eigentlich lehren, sondern sie will erlebt sein. Musik ist nach E. Kunz der tönende Kosmos. Abschliessend zeigte der Redner, wie man erfolgreich Gesangsunterricht erteilen könne. Wesentlich sei die anschauliche Erklärung abstrakt scheinender Begriffe, weil dadurch der Schüler Interesse bekomme an der Musik wie am Gesang. Gründlicher Unterricht in Gesang und Musik werde der Jugend auch das Verständnis für diese bildende Kunst beibringen, so dass der jugendliche Mensch ferner dazu gelange, die Kunst selber auszuüben. Der Vorsitzende konnte in seinem Dankeswort dem geschätzten Referenten zugleich gratulieren zu seiner 25jährigen erfolgreichen musikalischen Tätigkeit im Kanton Solothurn.

Beim anschliessenden Mittagessen gab Herr Erziehungsdirektor Dr. O. Stampfli seiner Freude über den prächtigen Verlauf der Tagung Ausdruck; ferner erinnerte er an die provisorische Inkraftsetzung des neuen Lehrplanes der Primarschule auf den Frühling 1945. Das Gesetz betr. den hauswirtschaftlichen Unterricht und die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule empfahl er gleichfalls eindringlich zur Annahme. Herr Statthalter J. Kunz hiess die Lehrerschaft in Olten willkommen und empfahl ihr die Erziehung eines echten Bürgersinnes bei der Jugend. Herr Bürgerammann Th. Michel (Olten) entbot die Grüsse der schulfreundlichen Bürgergemeinde. Bei schon gelichteten Reihen machte Herr Regierungsrat Otto Stampfli als Präsident der Solothurnischen Verkehrsvereinigung auf die Verwendung des Films *«Der schöne Kanton Solothurn»* aufmerksam, ferner der Sondernummer über den Kanton Solothurn in der Schweiz. Verkehrs- und Industrievue vom August 1944.

Unsern Oltner Kollegen danken wir zum Schlusse für die flotte Organisation dieser Tagung in schwerer Kriegszeit bestens.
H. M., B.

LOHNBEWEGUNG

Thurgau.

Der Grosse Rat beschloss in seiner Sitzung vom 28. November, es sei dem Staatspersonal eine Herbstzulage zu gewähren. Die ledigen Funktionäre sollen 60 Fr., die verheirateten 120 Fr. erhalten nebst einer besondern Zulage von 10 Fr. für jedes Kind. In der vorbereitenden Kommission war die Ansicht geltend gemacht worden, diese Herbstzulagen sollten auch den Lehrern zugute kommen. Die Gesamtbehörde stimmte zu, nachdem der Herr Erziehungschef sich in sehr verdankenswerter Weise bereit erklärt hatte, abermals in einem Schreiben sämtliche Schulgemeinden einzuladen, diesem Beschlusse nachzukommen. Die Gemeinden werden an die Herbstzulagen Staatsbeiträge im gleichen Verhältnis wie für die übrigen Teuerungszulagen erhalten. An den Lehrern ist es nun, sich, wenn nötig, auch noch zu regen. Einige Gemeinden hatten schon von sich aus Herbstzulagen beschlossen. Sehr erfreulich ist, dass Frauenfeld hierbei auch an die zurückgetretenen Lehrer gedacht hat und jedem 200 Fr. zusprach. Der Lehrerverein überreichte der Regierung schon am 3. Oktober eine neue Eingabe betreffend Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes. Nähere Angaben können erst erfolgen, wenn die Vorlage von den Behörden durchberaten sein wird.
W. D.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aargauer Heimat. Seminardirektor *Arthur Frey* in Wettingen begeht Ende Dezember seinen 65. Geburtstag, bei welcher Gelegenheit einige seiner Freunde als Dank für sein fruchtbares Wirken im Dienste des Heimatkantons eine sieben Beiträge umfassende Schrift im Verlage von Sauerländer & Co. in Aarau herausgeben werden. Beiträge lieferten u. a. Josef Reinhart (*«Erlebnis der Mundart und der mundartlichen Dichtung»*), Adolf Haller (*«Daniel Elster im Aargau»*), Hans Käslin (*«Die Kleinstadt von Anno*

dazumal als Erzieherin») und Otto Mittler («Die Grafenschaft Baden»), die sämtliche dem Lehrerstande angehören. -nn.

Mittelschüler spielen Lessing. Die Schüler der Aargauischen Kantonsschule sind schon vor etlichen Jahren davon abgekommen, die Programme ihrer alljährlichen Schülerabende mit allzu buntem Vielerlei zu belasten. Dafür erreichen sie, indem sie jeweilen ein namhaftes Bühnenwerk einstudieren und in den Mittelpunkt ihres Festes stellen, eine grosse Geschlossenheit des Programms. So wurden u. a. Werke von Sophokles, Shakespeare, Goethe, Shaw zur Aufführung gebracht. Dieses Jahr wagten sich die Kantonsschüler an Lessing, dessen unvergängliches Lustspiel «*Minna von Barnhelm*» durch die jungen Theaterbegeisterten eine entzückende Wiedergabe erfuhr. Es ist der Aargauischen Kantonsschule durchaus nicht daran gelegen, mit klangvollen Namen zu prunken. Sie behält vielmehr immer das erziehende und bildende Moment solchen Schaffens im Auge, was ihr von ihren Freunden und ehemaligen Schülern (mit eingeschlossen das theaterliebende Publikum von Aarau) stets hoch angerechnet wird. -nn.

Baselland.

Kollegen! Ihr habt wohl alle die Vorlage für die Volksabstimmung über das Besoldungsgesetz erhalten. Die Darlegungen unseres Präsidenten über das Gesetz werdet ihr auf S. 881/882 in der letzten Nummer der SLZ gelesen haben, wie auch den Aufruf, den euch der Vorstand gesandt hat. Vergesst nicht, in eurem Bekanntenkreise für das Gesetz zu werben und versäumt ja nicht den Gang zur Urne! Die verschiedenen Parolen, die für das Gesetz ausgegeben worden sind, dürfen uns zwar mit Zuversicht erfüllen, aber nicht gleichgültig werden lassen. C. A. Ewald.

Bern.

Infolge der starken Truppenaufgebote herrscht gegenwärtig im Kanton Bern ein *Mangel an Stellvertretern*, wie er seit der Generalmobilmachung von 1939 nicht mehr zu verzeichnen war. Da trotz der Aushilfe durch zurückgetretene Lehrkräfte und verheiratete Lehrerinnen immer noch ein empfindlicher Mangel herrscht, hat die Erziehungsdirektion soeben verfügt, dass die *Seminaristen* oder obersten Klassen des staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern und des evangelischen Seminars Muristalden für die Dauer von einigen Wochen für Stellvertretungen verwendet werden sollen. ws.

Luzern.

In der ersten Lesung wurde am 29. November vom Grossen Rat — in der Fortsetzung der *Teilrevision des Erziehungsgesetzes* vom 13. Oktober 1910 — ein *Gesetz über die Höchstzahlen der Schüler* angenommen. Gegen den Vorschlag der Regierung wurde der Kommissionsantrag angenommen, der (gegen den Vorschlag von 50 und 60 der Regierung) als *Höchstzahlen für getrennte Schulen 55 und für Gesamtschulen 45 Schüler* vorsieht.

Sekundarschulen sind zu trennen, wenn sie über 40 Schüler zählen. Gehen sie 2 aufeinander folgende Jahre unter 15 Schüler, werden sie aufgehoben und die Gemeinde wird einem andern Schulkreis zugeteilt.

In bezug auf die *Fortbildungsschulen* wird der Kommissionsantrag, der die Stundenzahl der Botschaft der Regierung von 80 auf 100 Pflichtstunden hinauf-

setzt, angenommen. Der Artikel lautet jetzt in seinem 1. Alinea:

«Alle Jünglinge, die nicht eine Berufs- oder höhere Schule besuchen, sind von dem Jahre an, in dem sie das 16. Altersjahr erfüllen, zum Besuche von *mindestens zwei Kursen* der allgemeinen oder landwirtschaftlichen Fortbildungsschule von je wenigstens 100 Stunden verpflichtet.»

Viel diskutiert passierte der regierungsrätliche Vorschlag, welcher das *Eintrittsalter in das Gymnasium* auf das Lehrziel der 5. Primarklasse (also um ein Schuljahr) herabsetzt. Da die Kantonsschule von Gesetzeswegen im Herbst beginnt, würden die Primarschüler nach dem ersten Trimester der 6. Klasse, besonders Begabte aber aus der begonnenen 5. Klasse in die Lateinschule übertreten.

Die Gesetzesnovelle hat noch eine 2. Lesung zu passieren.

In der gleichen Session wurde eine *Motion* über die *Verlängerung der Amtsdauer der Lehrer* von 4 auf 8 Jahre von der Regierung angenommen. Die Katholisch-Konservativen, die Sozialdemokraten und die Unabhängigen haben ihr zugestimmt. Die Liberalen äusserten sich nicht. Das Stillschweigen bedeutet (laut unserer Erkundigung) nicht Unfreundlichkeit gegen die Lehrerschaft als solche; es hat rein politische Gründe. **

Schaffhausen.

Eine Schuldebatte im Kantonsrat. In der letzten Kantonsratssession kam eine Motion unseres Kollegen A. Hug, Ramsen, zur Behandlung, welche die obligatorische Einführung des Klavier- und Orgelunterrichts an der Seminarabteilung der Kantonsschule verlangt. Zurzeit wird dieser Unterricht fakultativ erteilt. Im weiteren regte der Motionär einen Ausbau der Oberstufe der Primarschule an, um den Absolventen der Primarschule den Eintritt in eine Berufslehre zu erleichtern. Der Erziehungsdirektor nahm beide Anregungen zur Prüfung entgegen. Ueberraschenderweise schlug die Motion noch ziemliche Wellen. In der anschliessenden Diskussion erklärte der städtische Schulreferent, dass der Musikunterricht an der Seminarabteilung ohnehin seit Jahren unbefriedigend sei. Die Lehrer seien in Rhythmik und Gymnastik vorzubilden, damit ein Unterricht nach modernen Prinzipien erteilt werden könne, vor allem auf der Unterstufe. Zum Ausbau der Oberklassen, der in der Stadt Schaffhausen schon recht weit gediehen sei, bemerkt der städtische Schulreferent, dass sich bei Lehrabschlussprüfungen immer wieder der Mangel an theoretischen Kenntnissen bei den ehemaligen Primarschülern zeige. Eine kritische Note erhielt der Werkunterricht vom Schulpräsidenten von Stein am Rhein, der vielmehr eine Entlastung der Primarklassen von schwachbegabten Schülern forderte. Schliesslich wurde noch der Vorschlag gemacht, die Realschulen sollten nach Fähigkeitsklassen parallelisiert werden. Es wird Sache des im kommenden Januar neu bestellten Erziehungsrates sein, die schönsten Blumen aus dem vielfarbigem Strauss herauszupflücken. hg. m.

Die Integralerneuerungswahlen haben mit der Neubestellung des städtischen Parlaments im wesentlichen ihren Abschluss gefunden. Die bürgerlichen Parteien haben diesmal die Tücken des Majorzwahlgesetzes voll zu spüren bekommen. In das städtische Parlament ist unser Kollege O. Stamm-Rüesch wieder ehrenvoll gewählt worden. Leider wurde weder von einer bürgerlichen Partei noch von den Sozialisten ein

weiterer amtierender städtischer Lehrer portiert, so dass die Lehrerschaft im 50köpfigen Grossen Stadtrat nur den einen Vertreter besitzt. Im neuen Grossen Stadtrat stellen die Sozialisten mit 30 Mandaten die absolute Mehrheit. Diese Tatsache ist nicht ganz ohne Bedeutung für die städtische Lehrerschaft, da der Grosse Stadtrat die Wahlbehörde der städtischen Primarlehrer ist.

In der Gemeinde Neuhausen regiert von Neujahr weg eine sozialistische Mehrheit sowohl im Gemeinderat wie auch im Einwohnerrat. Am nächsten Sonntag findet die Wahl der Schulbehörde statt. Auch in Neuhausen werden die Sozialisten künftig in Schulfragen ein entscheidendes Wort mitreden.

Die Schaffhauser Lehrerschaft hat sich bisher stets bemüht, die Politik von der Schule fernzuhalten. Sie hofft aber auch in der kommenden Amtsperiode bei den zuständigen Behörden wohlwollende Prüfung ihrer berechtigten Wünsche und Anregungen zu finden.

hg. m.

St. Gallen.

In einer Versammlung vom 15. November in der «Walhalla» unter dem Vorsitz von Dr. von Wartburg bestellte die Sektion St. Gallen des Kant. Lehrervereins ihren Vorstand neu und beschloss für die Aemter des Präsidenten, Aktuars und Kassiers fortan eine Personalunion mit den entsprechenden Chargen der Bezirkskonferenz. Gewählt wurden als Präsident *Werner Steiger*, St. Gallen C, als Aktuar *Karl Zigerlig*, Wittenbach, und als Kassier *August Bernet*, St. Gallen W. — Erziehungsrat *Adolf Brunner* referierte in klarer Weise über die «*Richtlinien für eine Revision des Primarschullehrplanes*», wie sie aus den Beratungen einer 15gliedrigen erziehungsrätlichen Expertenkommission hervorgegangen sind, der eine ganze Anzahl Lehrer angehören. Die Notwendigkeit einer Revision ergibt sich aus den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen, so dass sich eine Totalrevision in dem Sinne aufdrängt, dass nach der Primarschule auch die Sekundarschule und zuletzt die Mittelschule revidieren sollen. Dann müssen in einem neuen Lehrplan auch die neue Arbeitsauffassung und Organisation der Abschlussklassen auf werktätiger Grundlage verankert sein. Ferner sollen die Erfahrungen verschiedener Versuchsschulen im Kanton St. Gallen, speziell in bezug auf die Unterstufe, verwertet werden, und schliesslich ist der Umstand zu berücksichtigen, dass durch die neue gesetzliche Regelung des Schuleintrittes, der gegenüber früherem Recht eine Erhöhung des Eintrittsalters um 4 Monate gebracht hat, die Schulreife um einiges verbessert wird. Endlich ist darauf hinzuweisen, dass die st.-gallische Lehrerschaft an ihrer letzten Delegiertenversammlung in Buchs im verflossenen Frühling selber beschlossen hat, auf eine Revision einzutreten. Dies geschah auf Grund eines im Amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen im Druck erschienenen ausgezeichneten Referates von *Adolf Näf*, Trübbach. Die Aufstellung von Lehrplänen für die Unterstufe, Oberstufe und Abschlussklassen ist drei Unterkommissionen der Expertenkommission überbunden worden und so zu fördern, dass der neue Lehrplan unter selbstverständlicher Wahrung des Mitspracherechtes der Lehrerschaft auf Frühjahr 1946 in Kraft gesetzt werden kann. Da im Kanton St. Gallen je nach der auf ein Schulkind entfallenden Unterrichtszeit 5 Schultypen A—E unterschieden werden (Ganztag-Jahrschulen

72,1 0/0, 3/4-Jahrschulen 10,6 0/0, Geteilte Jahrschulen 9 0/0, Halbtag-Jahrschulen 7 0/0 und Halbjahrschulen 1,3 0/0), so sollen 2 verschiedene Lehrpläne ausgearbeitet werden, einer für die Typen A und B und ein zweiter für die Typen C—E. So würde den weit über 100 Schulen Rechnung getragen, welche mit merklich verkürzter Schulzeit arbeiten. Auch für Gesamtschulen müsste der zweite Lehrplan zur Anwendung kommen. — Die Weitschichtigkeit selbst dieser Vorarbeit führte dazu, die Versammlung zu vertagen, damit den Mitgliedern der Sektion Gelegenheit geboten ist, die «*Richtlinien*» genauer zu studieren, bevor in einer nächsten Versammlung über die einzelnen Punkte abgestimmt werden kann.

R. B.

Flawil. Die Sektion Untertoggenburg des KLV hielt ihre Jahresversammlung in der «Post» in Flawil ab. Sie wurde — wie seit Jahren — von *H. Güttinger* geleitet und hatte diesmal die Aufgabe, «*Richtlinien für die Lehrplanrevision für die Primarschulen*» zu besprechen. Referent war der von seinem Vortrag an der Delegiertenversammlung her bekannte Kollege *Adolf Näf* aus Trübbach, der die von der Expertenkommission aufgestellten Thesen erläuterte. Die grosse Vorarbeit dieser Kommission, in der Lehrer aller Primarschulstufen mit Erziehungsräten zusammenwirken, schuf die Grundlage zur Aufstellung und Ausarbeitung der Lehrpläne für die einzelnen Stufen, und diese Aufgabe ist nun Sache von drei Subkommissionen. Da der Erziehungsrat die fertigen Lehrpläne so frühzeitig erwartet, dass sie auf Frühjahr 1946 in Kraft treten können, ist ein beschleunigtes Tempo einzuschlagen, was Vor- und Nachteile hat. Gewöhnlich lassen ja derartige Anpassungen an veränderte Verhältnisse viel zu lange auf sich warten, und wenn das diesmal anders sein soll, wollen wir uns darüber freuen. Bis dann diese Revision alle Schulstufen erfasst haben wird, verstreicht noch Zeit genug. Soll doch z. B. der ebenso unzeitgemässe Lehrplan der Sekundarschulen erst in Angriff genommen werden, wenn das zweite Nachtragsgesetz zum Erziehungsgesetz (dieses wird endlich die Stellung dieser Schule gesetzlich normieren!) in Kraft getreten ist. Diese Lösung ist zwar durchaus logisch, aber keineswegs so, wie sie im Interesse einer modernen Unterrichtsgestaltung und Zielsetzung wünschbar wäre.

Der Referent sprach in überzeugenden Voten zu den einzelnen Thesen, denen im grossen und ganzen zugestimmt wurde. Es ist wohl durchaus berechtigt, wenn erklärt wurde, eine von den andern Schulstufen losgelöste Revision des Primarschullehrplanes sei nicht durchaus sinnvoll; denn Primar- und Sekundarschule, wie auch die Mittelschule, haben so viele Berührungspunkte und greifen in ihren Zielen und den Wegen dazu so sehr ineinander hinein, dass sich eine Revision ohne die andern schlechthin nicht denken lässt. Was hilft es z. B. der Sekundarschule, wenn die Primarschule im Sinne einer (durchaus berechtigten) Reduktion und kindesgemässeren Gestaltung des Stoffes revidiert, wenn die Mittelschule noch immer auf ihren alten Forderungen und Ansprüchen beharrt? Wo kommt da der Schüler hin? Ihm aber und dem Leben soll die Schule dienen, nicht dem Stoff- oder Lehrplan.

Die von den Subkommissionen auszuarbeitenden Stufenlehrplan-Entwürfe sollen im kommenden Frühjahr den Konferenzen zur weitem Beratung vorgelegt werden.

S.

Thurgau.

Unsere kantonale Schulsynode ist auf den 12. Dezember zur Tagung in Romanshorn geladen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag von Professor Dr. Paul Häberlin über «Bildung und Humanität». Im geräumigen Bodensaal offeriert hierauf der Staat den Versammlungsteilnehmern ein Mittagmahl. Eine, wie von Romanshorn zu erwarten ist, gediegene Unterhaltung wird sich anschliessen. *W. D.*

Bezirkskonferenz Weinfelden. An der Herbsttagung der Lehrerschaft referierte Sekundarlehrer Fritz Brunner, Zürich, über «Das Pestalozzianum, ein Heim der Schule und der Lehrer». In der anspruchslosen, gemüthhaften Plauderei suchte der uneigennützig geleitete freien Stiftung die Lehrerschaft des Mittelthurgaus mit Zuhilfenahme von Lichtbildern für ein vermehrtes Interesse am Pestalozziwerk des «Beckenhofes» zu gewinnen. Die Hinweise auf die methodische Fülle, welche die mannigfaltigen Ausstellungen und Vorführungen von Lektionen und Schultheatern dem Lehrer verschaffen, die reiche Bibliothek und das umfassende Leihwerk sowie die anregenden Möglichkeiten für Behörden und Eltern, vermochten wohl ein gutes Verständnis zu begründen. In der Folge wird es sich zeigen, ob die Art, wie man heute das geistige Erbe Pestalozzis verwaltet und weiterzugeben hofft, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Jedenfalls darf eine materielle Unterstützung des Heims durch Einzel- oder Kollektivbeitrag gewiss empfohlen werden, da es ja die einzige grössere und freie Ausstellungs- und Aussprachestelle der Schweiz ist, wo die recht mannigfaltige Schweizerschule in uneingeschränkter Konkurrenz und Anregung treten kann. Ebenfalls dürfte der geäusserte Gedanke nicht abwegig sein, sich jetzt schon auf eine solche Stätte der pädagogischen Vor- und Ueberschau zu besinnen, wenn einstmals wieder die europäische oder sogar planetarische pädagogische Auseinandersetzung anhebt und eine methodisch-pädagogische Reisläuferei Mode werden könnte. *P. L.*

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. In seinem kernigen Eröffnungsworte zur Hauptversammlung vom 1. Dezember gab Präsident Arnold Müller der Hoffnung Ausdruck, die leider noch immer für die Vernichtung eingesetzten Kräfte möchten sich in der Nachkriegszeit ebenso heldenhaft für den Aufbau auswirken.

Der ohne Abänderungen genehmigte Bildungsplan wird den verschiedenartigsten Neigungen aller Mitglieder entgegenkommen, die sich freiwillig ihr berufliches und allgemeines Wissen erweitern wollen. Wiederum wurde den längere Zeit im Aktivdienst abwesenden Kollegen eine Ermässigung des Jahresbeitrages gewährt.

Aus dem Geschäftsbericht des Pädagogischen Verlages, einem ohne Gewinnabsichten 1928 gegründeten Vereinsunternehmen, war zu entnehmen, dass trotz der Kriegszeit neue Papiermodellbogen geschaffen werden konnten. Auf die angekündigte Herausgabe eines Führers durch die Zürcher Museen sind wir gespannt.

Einen würdigen Abschluss der Versammlung bildeten die kurzen, aber vortrefflichen Referate, worin drei neue Ehrenmitgliedschaften begründet wurden. Die Ehrungen galten: 1. *Jakob Haab*, dem früheren langjährigen Vereinsaktuar; 2. *Jakob Hägi*, dem uner-

müthlichen Vizedirektor des Lehrgesangsvereins; 3. Prof. Dr. *Ernst Leemann*, dem hervorragenden Leiter des Lehrerturnvereins. §

Schulkapitel Winterthur. Am 25. November versammelten sich die beiden Winterthurer Schulkapitel wie gewohnt zu gemeinsamer Versammlung im Gemeindesaal der Zwinglikirche Winterthur. Die Beratungen galten vor allem der *Begutachtung der neuen Lehrmittel auf der Oberstufe*. Die drei Referenten, Max Wetter, Werner Huber und Heinrich Gerteis äusserten sich sowohl über die Lehrmittel selber, als auch über die Thesen, welche den Kapiteln von der Oberstufenkonferenz und der Konferenz der Kapitelreferenten vorgelegt werden. Trotzdem die Referenten zum Teil gegenteilige Ansichten vertraten, wurden keine Gegenanträge gestellt und alle Thesen diskussionslos gutgeheissen.

Bei der Neubestellung der beiden Kapitelsvorstände wurden gewählt: zum Präsidenten des Nordkreises *Max Gysi*, Sekundarlehrer, Neftenbach, zum Präsidenten des Südkreises: Dr. *Paul Flaad*, Sekundarlehrer, Turbenthal, zu Vizepräsidenten Ernst Lauffer, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim und Heinrich Bosshardt, Primarlehrer, Winterthur-Seen, und zu Aktuarien Albert Ringli, Primarlehrer, Winterthur-Veltheim, und Fr. Elsbeth Valer, Primarlehrerin, Winterthur. Zum Abschluss der mit Geschäften reichbefrachteten Versammlung hielt Herr Dr. Richard Meili, Berufsberater in Winterthur, einen Vortrag über den «*Weg zum passenden Beruf*». ○

Generalversammlung des LVW. Die Lehrerschaft aus Winterthur und Umgebung, die am Vormittage der Versammlung des Schulkapitels beigewohnt hatte, fand sich am Nachmittage des 25. November teilweise zur gutbesuchten Generalversammlung des Lehrervereins Winterthur ein.

Nachdem die örtlichen Verhältnisse eine Neugestaltung des früheren Vereins geboten hatten, wurde erstmals auf Grund der neuen Statuten Bericht erstattet, beraten und gewählt.

Der Präsident, *Edwin Grimm*, konnte in seinem Jahresbericht mit berechtigter Genugthuung feststellen, dass aus der Stadt Winterthur alle Primar- und Sekundarlehrer und eine grosse Zahl von Arbeitslehrerinnen sowie eine beträchtliche Anzahl von Lehrkräften aus den umliegenden Schulgemeinden dem Verein angehören. Mit den übrigen Lehrerorganisationen und den Verbänden des städtischen Personals bestehen gute Beziehungen.

Mit Freude erinnerte man sich beim Anhören des Jahresberichtes des Bildungsausschusses der zahlreichen gelungenen Vorträge, Kurse, Besichtigungen und Gemeinschaftsarbeiten. Gering war dagegen das Verständnis für die Schwierigkeiten, welche der Vorsteher des Schulamtes Winterthur der weiteren Ausrichtung des städtischen Beitrages an die Bildungsbestrebungen des LVW in den Weg legt. Ein Rekurs wegen der Verpflichtung von Lehrkräften zu Verwaltungsarbeiten ist noch nicht erledigt.

Zum Präsidenten des Bildungsausschusses wurde an Stelle von Dr. F. Peter, der nach vieljähriger, verdienstvoller Tätigkeit zurücktritt, Eduard Müller gewählt. Als Vereinspräsident wurde Edwin Grimm mit Akklamation bestätigt. ○

Arnold Schaufelberger † 1855—1944.

Am 7. Oktober starb in Zürich Alt-Sekundarlehrer Arnold Schaufelberger im neunzigsten Lebensjahr. Der Verstorbene entstammte einfachen Verhältnissen; sein Vater war Zimmermann. Durch die Hilfe eines väterlichen Ratgebers wurde ihm der Besuch der Sekundarschule und des Seminars Unterstrass ermöglicht. Hier wurde die von der Mutter erworbene religiöse Grundlage gestützt und erweitert. Sie wurde für seine spätere Tätigkeit und seine Lebenshaltung richtungweisend. Nach bestandener Staatsprüfung amtierte er zwei Jahre an der Primarschule Hedingen.



1876 wurde er an die Primarschule des damaligen Bauerndorfes Wiedikon gewählt. Es war ein gutes Zeugnis für Lehrer und Gemeinde, dass diese ihm bald den Urlaub gewährte, um sich an der Universität zum Sekundarlehrer auszubilden. Dabei wurde die Bedingung gestellt, dass er nach beendigem Studium als Lehrer an die neu zu schaffende zweite Sekundarlehrerstelle der Gemeinde zurückkehre. An dieser Stelle wirkte er dann als gewissenhafter, erfolgreicher Erzieher bis zu seiner Pensionierung.

Von Jugend auf hatte Arnold Schaufelberger einen offenen Sinn für die Natur. Das Frühlingswunder hat ihn bis ans Lebensende gepackt. In der Stadt benützte er die reichlich gebotenen Gelegenheiten, um seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Durch viele Wanderungen in der weiteren und vor allem in der engeren Heimat wurde er wie selten einer ein naturverbundener Mensch. Er sah in der Natur aber auch das Wirken einer höheren Kraft, vor der er sich in Ehrfurcht neigte, ohne die Zusammenhänge und eine organische Entwicklung zu verkennen. So ist es begreiflich, dass der Verstorbene zum Natur- und Heimatschutz hingezogen wurde. Auf diesem Gebiete liegt auch ein bleibendes Verdienst seines langen Lebens: Er war der Förderer und Betreuer des Hochmoor-Reservates Hagenmoos bei Kappel. Es kostete ihn viele Wanderungen über den Albis, manche Vorträge und manche persönliche Aufklärung, bis die Erhaltung des Moores gesichert war. Vor drei Jahren hat die Regierung des Kantons Zürich den Schlußstrich gezogen, indem sie 480 Aren seltener Boden- und Pflanzenbildung durch Ankauf für alle Zeiten

der Wissenschaft und den Naturfreunden gesichert hat. Weitere 120 Aren sind vorläufig auf die Dauer von fünfzig Jahren geschützt. Mit Begeisterung führte der Verstorbene Wissenschaftler und Naturfreunde hinüber in das Reservat, dieses Kleinod der Natur, dessen Bildung und botanische Seltenheiten er in einer Abhandlung im Naturschutzbuch des Kantons Zürich mit lebendigen Worten geschildert hat.

Im Naturschutzbuch ist auch die Arbeit über «Das zürcherische Landschaftsbild im Wandel der Jahrhunderte» erschienen. — Den nie ruhenden Bemühungen des Verstorbenen verdanken ferner viele Zeugen der Eiszeit direkt oder indirekt ihren Schutz.

Für seine zweite Heimat, die Gemeinde Wiedikon, in der er fast 70 Jahre lebte und wirkte und deren Aufstieg zum bevölkersten Großstadtquartier er miterlebte, hat er noch vor drei Jahren eine Denkschrift verfasst, die er den abnehmenden Kräften und seinem schwindenden Augenlicht abgerungen hat.

Der Kirche und mit ihr zusammenhängenden Werken widmete Arnold Schaufelberger sein Leben lang Interesse und Arbeit. Er gehörte während Jahrzehnten der Kirchenpflege und der Kirchensynode an; in der Zentralkirchenpflege war er Mitglied und langjähriger Präsident. — Als Vertreter der freisinnigen Partei war er auch Mitglied der Bezirksschulpflege.

Ein selten reiches Leben hat seinen Abschluss gefunden; es hat sich den Dank weiter Kreise verdient und erworben. Seinen Freunden wird die hochragende Gestalt, das lebhaftige Auge und der rege Geist unvergesslich bleiben.

A. St.

Aus der Pädagogischen Presse

Zu der Frage der Anstaltskrisis,

die ihre Wellen auch in den Kanton Bern warf, äussert sich im *Berner Schulblatt* (Nr. 31 vom 28. Oktober 1944) der bernische Lehrersekretär Dr. Karl Wyss mit sehr bemerkenswerten Ausführungen, denen wir die folgenden Stellen entnehmen:

«Die Lehrerschaft als Ganzes muss sich dessen wieder bewusst werden, dass sie gemeinsam einzustehen hat für eine Besserung der Verhältnisse auf dem Gebiete der Jugendziehung und des Jugendschutzes. Und wenn eine Kollegin oder ein Kollege sich Gefahren aussetzt durch mutiges Entlarven gefährlicher Wüstlinge oder sittlicher Verwilderung, so muss sie zusammenstehen wie ein Mann, damit nicht der Tapfere schliesslich zum Geprellten wird.

Klugheit und Mässigung sind die hilfreichen Begleiterinnen des Mutes. Aber wir sind alle Menschen, und wenn wir im Feuer stehen, so vergessen wir ihrer und geben uns Blößen. Hier ist's, wo der schlaue Gegner einsetzt: jede Uebertreibung macht er zur Lüge und jeden Missgriff zum Verbrechen, und dann kommt jede Behörde in Versuchung, Recht und Unrecht gleichmässig zu verteilen und sich so um eine klare Stellungnahme herumzudrücken.

Wirtschaftliche und persönliche Abhängigkeit sind die wirksamsten Mittel, um Nächstbeteiligten das Maul zu stopfen. Wo aber wirkt sich solche Abhängigkeit fühlbarer aus als in einer Anstalt? Es ist noch nicht sehr lange her, dass in einer solchen ein Lehrer in ganz richtiger Form auf schwere Verfehlungen eines Vorgesetzten aufmerksam machte. Darauf mussten die Behörden eingreifen; aber dass sie sich selber auch an die Nase greifen mussten, das hatte zur Folge, dass die

erste Gelegenheit benutzt wurde, um den Mann, der nichts als seine Pflicht getan hatte, auf die Strasse zu stellen, in aller Form rechtens natürlich und ohne im mindesten rot zu werden. Es gebe deshalb, sagt man, auch Anstaltsvorsteher, die es sehr ungern sehen und alles dagegen tun, dass ihre Untergebenen sich ihren Berufsverbänden anschliessen, sei es der der Staatsbeamten, der Lehrerschaft oder des Personals öffentlicher Dienste. Wir wollen damit kein neues Scheit zu dem Holzstoss tragen, auf dem jetzt die Anstaltsleiter verbrannt werden sollen. Im Gegenteil! Sie haben gegenwärtig und auch künftig den Schutz der Verbände besonders nötig. Sie sollen vielmehr darauf aufmerksam gemacht werden, wie nützlich es sein kann, wenn nicht nur sie selber, sondern auch ihre Untergebenen einem Verbandsangehörigen sind, der ihnen Rückhalt bietet und sich in schwierigen Fällen auch bereit findet, in aller Sachlichkeit den rechten Weg oder eine vernünftige Einigung zu suchen. Mit der Kommission allein geht's nicht; diese Tatsache dürfte jetzt zur Genüge erhärtet sein. Ganz besonders wünschbar ist es, dass die Leiter und die Lehrkräfte und Angestellten der halbstaatlichen und privaten Anstalten in die Verbände eintreten. Wenn jetzt ein tüchtiger Schritt vorwärts gemacht werden soll einer gerechteren Entlohnung der Lehrkräfte in den staatlichen Anstalten entgegen, so wird sich die gleiche Frage sofort auch bei den privaten Anstalten stellen. Es wird sicher im Vorteil aller Beteiligten liegen und besonders auch der Sache selbst dienen, wenn die Besoldungs- und Anstellungsverhältnisse einmal geprüft und in vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Anstaltsleitungen und der Angestellten geregelt werden. Dass sie gegenwärtig vollkommen wären, wird niemand behaupten wollen.

Bekanntlich stellt sich in den Erziehungsanstalten immer die Frage, ob die Beschäftigung der Zöglinge in Haus und Stall und Feld oder die Schulung und Ausbildung wichtiger seien. Arbeit wirkt auch erzieherisch; das wird niemand bestreiten. Aber zum mindesten den Bildungsfähigen sollte doch das landesübliche Mass an Kenntnissen und geistigen Fähigkeiten auch vermittelt werden. Anstaltskinder haben es im spätem Leben besonders nötig. Darum sei hier eine Ansicht wiedergegeben, die kürzlich von zwei Lehrkräften an Hilfsklassen geäussert wurde: Das allzu weit gehende Absondern der nicht ganz Normalen oder Vollbegabten hat seine grossen Nachteile. Die Ausgeschiedenen selbst leiden unter Minderwertigkeitsgefühlen, und den andern entgehen Gelegenheiten, auf Benachteiligte Rücksicht zu nehmen, ihnen zu helfen und sie verstehen zu lernen. Deshalb ist wohl zu erwägen, ob nicht auch da und dort die Anstaltskinder in die öffentlichen Schulen geschickt werden könnten. Das trüge zur Entlastung der meist überbürdeten Anstaltsleiter bei und steuerte der Versuchung, innerhalb der Anstalt zu gewissen Zeiten die Schule allzu sehr hinter Stalldienst, Haushalt und Feldarbeiten zurücktreten zu lassen.»

Der letzte Vorschlag betrifft besondere Fälle. Er ist nicht allgemein durchführbar. Es muss aber auch nicht alles nach einem Leisten gehen. Wesentlich ist die Möglichkeit, sich der Aufgabe anzupassen. Darum forderten wir auch in unserer Nummer 43 organisatorische Freiheit und Unabhängigkeit, damit der Erfolg nicht durch äussere, behebbare, materielle Mängel beeinträchtigt werde. **

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau bis Neujahr:

Schöne Jugendbücher aus aller Welt

Ausstellung des Bureau International d'Education in Genf, ergänzt durch Bestände des Pestalozzianums.

Der Zürcher Buchhändlerverein führt gleichzeitig einen Verkauf guter Jugendbücher in der Ausstellung durch.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr (Samstag bis 17 Uhr). Montag geschlossen. Eintritt frei.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95

Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder, uns Adressen empfehlenswerter Pensionen, Hotels und Ferienhäuser oder Ferienwohnungen für den Nachtrag 1945 zum Hotelführer einzusenden. Wir danken zum voraus für diese Mitarbeit.

Auf die Wintersaison vermittelt unsere Ausweiskarte Vergünstigungen auf den Sportplätzen, Skiliften und Bergbahnen. Sie wird von jetzt an zu Fr. 1.70 abgegeben. Der neue Hotelführer (1 Fr.) hilft, die geeignete Sportpension auszusuchen. Ermässigte Preise in Skihütten und Berghäusern siehe Ausweiskarte.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Sehr verehrte Abonnenten!

In Anbetracht, dass viele Abonnenten über Jahresende und zufolge der Ferien bis im Januar abwesend sein werden, legen wir schon der heutigen Nummer den Einzahlungsschein zur Ueberweisung der Abonnementsgebühr pro 1945 bei.

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie Ihre Zahlung bis spätestens den 29. Januar 1945 direkt vornehmen. Sollten wir Ihre Zahlung bis zu diesem Datum nicht erhalten, setzen wir Ihr Einverständnis mit der Abgabe einer Nachnahme voraus. In diesem Sinn lassen wir die Nachnahme am 31. I. 1945 abgehen. Besten Dank zum voraus für die eine oder andere Erledigung.

Der Bezugspreis für das Jahr beträgt Fr. 10.50, für das Semester Fr. 5.50, für das Vierteljahr Fr. 3.—.

Im Abonnement von Fr. 10.50 ist der Beitrag von Fr. 2.50 an den Schweizerischen Lehrerverein inbegriffen; die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und des Thurgauischen Lehrervereins, die Kollektivmitglieder des SLV sind, stellenlose Lehrer, Studenten und Seminaristen zahlen nur den reinen Bezugspreis von Fr. 8.—, für das halbe Jahr Fr. 4.25, für das Vierteljahr Fr. 2.40 ohne Nachnahmespesen.

Den Mitgliedern der Sektion Baselland lassen wir keine Einzahlungsscheine zugehen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionsquästor erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 8. Dezember 1944.

Mit freundlichem Gruss
Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Kleine Mitteilungen

«Vom Oel zur Seife».

Die Rationierung hat uns die Bedeutung so mancher Dinge bewusst gemacht, die wir früher ganz selbstverständlich nahmen. Zu den einst kaum geachteten, heute streng rationierten und bedeutungsvollen Gebrauchsmitteln gehört die Seife. Wie sehr ihr Werdegang unsere Schüler interessiert, weiss jeder Kollege, der im Chemieunterricht der 3. Klasse auf ihre Herstellung zu sprechen kommt. Diese Tatsache hat die Seifenfabrik Friedrich Steinfels AG. in Zürich veranlasst, ein reich mit Bildern und farbigen Tabellen illustriertes Bändchen «Vom Oel zur Seife» herauszugeben. Dass der Verfasser aus dem Lehramt stammt, ist schon am übersichtlich klaren Aufbau und der leichtverständlichen Form zu merken. Das Werklein, das auf Verlangen an Lehrer unentgeltlich abgegeben wird, darf als vortrefflicher Begleitstoff zum Chemie-, aber auch zum Botanikunterricht gelten. Besonders ansprechend empfindet man, dass das kleine Handbuch kaum fühlbar Reklamecharakter hat.

Schulfunk

11. Dezember: Schalmel, Oboe und Hirtenmusik. Unter diesem Titel wird der Basler Musiklehrer Dr. Ernst Mohr Schalmel und Oboe vorführen und ihre Wirkung in verschiedenen Musikstücken zeigen, wobei die Hirtenmusik ganz besonders hervorgehoben wird.

14. Dezember: Holio diahu. Diese Erzählung von Isabella Kaiser dürfte jedem Lehrer bekannt sein, schildert sie doch die Nidwaldner Schreckenstage und die Heldentat eines Hirtenbibleins in ganz besonders eindringlicher Weise. Ernst Balzli hat diese Dichtung für den Schulfunk in ein Hörspiel umgearbeitet.

Blau-weiße Hefte

Alle 14 Tage erscheint ein Bändchen

Beste Lektüre für Freizeit und Reise

Preis 45 Rappen

Durch alle Buchhandlungen und Kioske zu beziehen
Münsterverlag AG., Basel

Gebt Euren Kindern

frühzeitig guten Klavierunterricht.

Musik gehört zur harmonischen Ausbildung. Musik hilft über düstere Stunden hinweg. Musik schafft aber auch Brot im Notfall.

Miete oder bequeme Teilzahlungsmöglichkeiten erleichtern Ihnen den Entschluß.



PIANOHAUS
Jecklin
PFAUEN/ZÜRICH

Gesucht

SKIKURS- und -KLASSENLEITER

Für unsere Schüler-Skikurse suchen wir während der Zeit vom 30. Dezember 1944 bzw. 3. bis 13. Januar 1945 geeignete Kurs- u. Klassenleiter u. -leiterinnen, wenn möglich patentiert.

Interessenten wollen sich sofort melden bei der Genossenschaft Hotel-Plan, Limmatstraße 152, Zürich 5, zwecks näherer Auskunft.

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851

Waisenhausplatz 29

Tel. 27981

Lehrerinnen-Seminar: Beginn des neuen vierjährigen Kurses April 1945. Endtermin der Anmeldung 15. Febr. 1945. Aufnahmeprüfung 6., 7., 8. März 1945. Prospekte beim Direktor. Es können nur Bernerinnen und Töchter aus andern Kantonen, deren Eltern im Kanton Bern Wohnsitz haben, aufgenommen werden.

Kindergärtnerinnen Seminar: Aufnahme eines neuen Kurses erst im Frühjahr 1946. Prospekte beim Direktor oder der Vorsteherin, Frau Pfr. Chambar-Zäslin, erhältlich.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. Anmeldung spätestens 10. April 1945.

Ferner enthält die Schule **Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule** (mit erleichtertem Sekundarschulprogramm) u. eigentliche **Sekundarschule** mit vollem Pensum.

Sprechstunde täglich 11.15 bis 12 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1-5 Fr. 1.20
6-10 „ 1.10
11-20 „ 1.-
21-30 „ .95
31 u. mehr „ .90
Probeheft gratis.



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte



Textband
„Unser Körper“
Ein Buch
vom Bau des menschlichen Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.-**





Bücher und Schriften zum frohen Fest

—A—

DREI BUCHER

möchten wir Ihnen, die Sie sich mit erzieherischen Fragen beschäftigen, ganz besonders empfehlen: Arthur Frey, Seminardirektor in Wettingen, *Pädagogische Besinnung*, eine fruchtbare und wegleitende Kritik unserer Schule (kart. Fr. 2.50). Emmy Moor, *Der Gerichtssaal spricht*, eine Sammlung von psychologisch und soziologisch beispielhaft dargestellten Kriminalfällen (Ganzleinen Fr. 14.80), und Prof. Dr. Gottfried Bohnerblust, *Vom Adel des Geistes*, ein Wegweiser in die Welt der Dichtung und Musik, ein wertvolles Geschenk gerade für Jugendliche (Ganzleinen Fr. 15.80). Alle diese Bücher können Sie bei Ihrem Buchhändler einsehen und erwerben. Ueber unsere reiche Gesamtproduktion orientiert Sie der Prospekt „Artemis-Bücher 1944“, der Ihnen Ihr Buchhändler gerne überreichen wird. P 317 Z

ARTEMIS-VERLAG ZURICH



Die erste Schweizer-Ausgabe

Hänsel und Gretel

in Bilderbuch-Form. Herbert Leupin, der bekannte Basler Maler, hat dem Grimm'schen Märchen neues Leben gegeben. Seine 6farbigen Bilder werden jedem Betrachter zum Erlebnis, sie sind Kunstwerke mit tiefem Gemütswert. Endlich ein Märchen-Bilderbuch, das man den Kindern mit gutem Gewissen in die Hand geben darf. Papier, Druck und Ausstattung sind vorbildlich. Gross-Format 28 x 24 cm.

Fr. 3.80

Vom gleichen Künstler liegen vor:

„Das tapfere Schneiderlein“
„Hans im Glück“

Alles Märchen-Bilderbücher nach
Original-Texten der Brüder Grimm.

Globi-Verlag

Ein gutes Buch

ist ein wertvolles Weihnachtsgeschenk

Besichtigen Sie mein reichhaltiges Sortiment

ANTONIUS BUCH- UND KUNSTHANDLUNG
M. Staffelbach Apollostrasse 20 Zürich Telephone 32 89 22

Alle Bücher zu Geschenkzwecken

für jung und alt, sowie für Beruf und Studium durch

OSCAR HOPF Versandbuchhandlung

Zürich 6, Weinbergstrasse 96, Tel. 29 52 45

Kataloge gratis

Wir helfen Ihnen, das rechte Geschenkbuch zu finden

Voit & Nünli

BUCHHANDLUNG

Bahnhofstr. 94, Zürich 1. Tel. 23 40 88

VEREIN GUTE SCHRIFTEN BASEL

Soeben erschienen:

Fred N. Wagner

Als die Welt noch offen war

aufgezeichnet von Friedrich Witz

Reiseschilderungen gehören zu den beliebtesten Unterhaltungsschriften. Die «Guten Schriften» sind in der glücklichen Lage eine ganz besonders feine Gabe zu bieten.

Der Verfasser des Werkleins «Als die Welt noch offen war», Fred N. Wagner, ist lange Jahre als Reiseführer der Firma Cook in aller Welt herumgekommen und hat vielerlei Menschen begleitet, vom indischen Nabob bis zum englischen Kohlenarbeiter. Was er da erlebt hat wird uns glänzend erzählt.

Preis broschiert Fr. — 60; hübsch kartoniert Fr. 1.20

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Schutzgeist
der Heimat

Ein
Gottfried Keller Buch
von Hans Kriesi

Mit einem Bild Gottfried Kellers nach der Radierung
von Karl Stauffer und 11 Holzschnitten von A. Saner

192 Seiten. Kart. Fr. 5.—

DRUCK UND VERLAG: E. LÖPPE-BENZ, RORSCHACH

Schweizer Lyrik

von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart

Ausgewählt von Gertrud Zürcher.
300 Seiten. Leinen Fr. 6.—

Die Sammlung ist nicht für literarische Feinschmecker bestimmt, sondern wendet sich an weitere Kreise, an ein gebildetes, poesieempfindliches Publikum. Sie möchte ein Buch fürs Haus, für die Feierstunden des Alltags sein.

Cervantes · Don Quixote

Nach der Übersetzung von Ludwig Tieck
bearbeitet und herausgegeben von Walter Widmer.
800 Seiten. Leinen Fr. 9.80

„Das allerlustigste Buch von der Welt“ nennt Heinrich Heine den Don Quixote, und gerade diese Kostbarkeit der Weltliteratur ist heute im Buchhandel kaum mehr aufzutreiben. Diese Ausgabe versucht nun in einem wohlfeilen und schmucken Band dem heutigen Leser den Don Quixote auf einem neuen Wege zu vermitteln.

Andrea Majocchi Bernardino Moscati

Ein Chirurgenleben zur Zeit Napoleons.
Großoktav. 280 Seiten. Leinen Fr. 11.50

Der Leser wird in die Zeit vor 150 Jahren versetzt, als Scharlatane und Feldscherer auf neue Wege gewiesen wurden. Majocchi's Kunst lebendiger Darstellung bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr

Verlag HUBER & CO. Frauenfeld

Leinen gbd.
Fr. 6.90 plus Steuer

Jakob Frey Die Waise von Holligen

„Die Gestalten einer Vergangenheit, die wie kaum eine andere zahlreiche Parallelen in der Gegenwart findet, erstehen in Freys Erzählung frisch und lebendig, und gern ergibt man sich dem Zauber seiner Kunst, hinter der eine aufrechte, mitreissende vaterländische Gesinnung steht.“
Der Bund.

Leinen gbd.
Fr. 6.90 plus Steuer

Arthur Bitter Die Patrioten

„Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der Schriftsteller Arthur Bitter wegen der Herausgabe eines satirischen Blättleins aus dem Kanton Bern ausgewiesen. Ein Berner Verlag erweist ihm nun die versöhnende Ehre, eine volkstümliche Erzählung neu aufzulegen. „Die Patrioten“ versetzt uns in die gärende Zeit unmittelbar vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft und schildert in kraftvoll bewegter Handlung den Kampf der Zürcher Landgemeinden um die von der Stadt ihnen vorenthaltenen Rechte und Freiheiten. Manches männliche Wort wird da gesprochen, an dem sich der Schweizersinn auch heute wieder stärken mag.“
Der Bund.

Der Petroleumkönig von Siegfried Herzog
Leinen gbd. Fr. 7.70 pl. St.
„Ein Buch, erfüllt von warmer Menschlichkeit das einen bis zur letzten Seite gefangen hält.“
Berner Tagblatt.

In müßigen Stunden von Urs Beat Böcklin
Leinen gbd. Fr. 6.70 pl. St.
Ein empfehlenswertes Buch, das den Leser zu eigener Besinnung anregt.

Zu beziehen in jeder guten Buchhandlung oder durch

JURA-VERLAG BIEL

Auslieferungsstelle der AK-Bücher

Neue Schweizerbücher

OTTO ZINNIKER

Die Heimkehr

Roman. In Lwd. Fr. 9.20

„Die Erzählung darf zu den besten Heimatromanen der jüngsten Zeit gerechnet werden.“
„Der Bund“, Bern

HANS RUDOLF BALMER-AESCHI

Uli findet den Rank

Eine Geschichte zum Nachdenken. In Lwd. Fr. 7.50

„Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: ein herzerquickendes Buch. Eltern und Erzieher, die wieder einmal echten, unverwässerten Pestalozzegeist atmen wollen, müssen nach Balmers neuem Buch greifen.“
„Der Bund“, Bern

Erhältlich in jeder Buchhandlung

A. FRANCKE AG., VERLAG BERN

Heimatkunde

durch *Heimatsdichtung*

Keine Bücher vermitteln so lebendig, herzlich, kernhaft edel und frohgemut das Bild des Zürcher Oberländer Volkes und seiner Landschaft wie unsere Heimatbücher.

Menschen am Schnebelhorn 2. Auflage
von Otto Schaufelberger Preis Fr. 9.30

Chumm, mir gönd is Chelleland
vom Meieli ab em Sunneberg Preis Fr. 3.60

Blueme us dr Heimet
Gedichtband von J. C. Heer Preis Fr. 1.80

Urscheli von Gottfried Keller
i Züri Oberländer Dialekt übersetzt
vo der Ida Feller-Müller Preis Fr. 2.50

**Heimatkundliches
aus dem Zürcher Oberland**
von E. Rüd Preis Fr. 1.50

Leicht lesbar, in der Kraft der Sprache und der lebhaften Form sowie durch die Vielfalt der Kapitel eignen sie sich ausgezeichnet zur einprägsamen Vorlesung in der Schule und regen an zur Verarbeitung im Unterricht. Auch als private Lektüre bereiten die Bücher Stunden herzlicher Freude.

Erhältlich im Buchhandel

Verlag

A.-G. Buchdruckerei Wetzikon und Rütli



Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Schaffhauser Mitglieder berücksichtigt bei Euern Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen



Möbel
nach Ihrem **Wunsch**
aus den
Möbelwerkstätten
Tanner-Himmel
Mühlenstr. 62 Schaffhausen

Kägi-fischer

Das Spezialgeschäft für
Schirme u. Modewaren

SCHAFFHAUSEN

Neuhausen a. Rhf.

Handschuhe

Cravatten

SCHUHHAUS ZUR BLUME

Stiep

VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der
verschiedenen **Schweizer-**
fabriken in reicher Auswahl
zu günstigen Preisen.

Schnyder
FRONWAGPLATZ z. REGENBOGEN

Schaffhausen

SPEZIALHAUS FÜR
HERREN- UND DAMENBEKLEIDUNG

STRÜMPFE
HANDSCHUHE
KRAWATTEN

als
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt

M. HERBENER FRONWAGPLATZ 14

Stoffe

von

Furrer & Co



Die Formel

unserer Zeit mehr Werte abzu-
ringen, privat und geschäftlich
immer rechtzeitig zu starten,
heisst HERMES-PORTABLES.
Diese Klein-Schreibmaschinen
sind technische Glanzstücke
schweiz. Unternehmungsgestes,
Von Fr. 180.- an.

HERMES
Portable

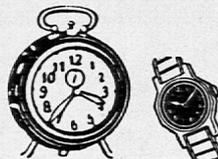
Verlangen Sie Prospekt L

ALFRED BÜHRER & CO.

Schaffhausen

Telephon 52230

direkt beim Stadttheater



**Wand- und Büfetuhrn Wecker-,
Taschen- und Armbanduhren**

*in guter Qualität und preiswert
kaufen Sie im Fachgeschäft*

A. Schneider, Löwengässchen 10, Schaffhausen

ROBERT EGLI

Vorstadt 43, Telephon 5 11 10



**Offiziersuniformen
und Mäntel**

Das aktuelle Geschichtswerk

PROF. DR. VALENTIN GITERMANN
ZÜRICH

GESCHICHTE RUSSLANDS

2 Bände, je ca. 500 Seiten, Format 17,5 × 25 cm
Reich illustriert - Viele Quellentexte - (Der erste
Band erscheint ab 15. Dezember 1944, der zweite
Band im März 1945) - Pro Band nur Fr. 9.—

BÜCHERGILDE GUTENBERG
ZÜRICH

Morgartenstr. 2 - Telefon 25 68 47 und 25 68 48

NEUERSCHEINUNG

Gottfried Schaub

ERZIEHUNG ZUR ARBEIT

80 171 Seiten In Leinen gebunden Fr. 6.50

Der Verfasser, der seinerzeit entscheidenden Anteil an der „Wiener Schulreform“ hatte, vertritt die Ansicht, dass die Arbeit und mit ihr die menschlichen Werte (Zuverlässigkeit, Treue und soziales Fühlen) in der Welt von morgen im Kurse über Geldeswert zu stehen kommen müssen, dass des Menschen Arbeit offiziell zu einem sittlichen Faktor höchster Ordnung erhoben werden sollte. Die Arbeitsethik findet ihre Krönung im Gemeinschaftsprinzip.

Ein Buch, das jedem um die lebendigen Kräfte der Schule besorgten Lehrer eine reiche und wertvolle Fundgrube sein wird.

BENNO SCHWABE & CO. VERLAG BASEL

HOFMANN-BIBLIOTHEK

PHILOSOPHIE | WISSENSCHAFTEN | TECHNIK | SCHÖNE LITERATUR

Briefe Beethovens (Nr. 1) (auch in Halbleder geb. Nr. 1a)
Schopenhauer, Psychologische Betrachtungen (Nr. 2)
Kant, Metaphysik der Sitten, Einführung in die Rechts- und Sittenlehre (Nr. 3)
Schiller, Ueber naive und sentimentalische Dichtung (Nr. 4)
Gottfried Keller, Pankraz, der Schmoller, Novelle (Nr. 5)
Theodor Storm, Eekenhof, Novelle (Nr. 6)
Stendhal, Novellen (Nr. 7)
Plutarch, Demosthenes (Nr. 8)
Leo Tolstoj, Erzählungen (Nr. 9)
F. W. Riemer, Mitteilungen über Goethe: Tischreden, Aphorismen, Brocardica (Nr. 10)
Adalbert Stifter, Der Kuss von Sentze, Novelle (Nr. 11)
Kant, Die Metaphysik der Sitten, Rechtslehre, I. Teil, Das Privatrecht (Nr. 12)
Jean Paul, Schulmeisterlein Wuz (Nr. 13)
Lessing, Laokoon, oder über die Grenzen der Malerei. (Bearbeitet von Dr. Peter Schmid.) (Nr. 14)
Prof. Dr. M. Rikli, Die periodischen Erscheinungen in der Pflanzenwelt der Polarländer und ein Vergleich mit denjenigen der Alpenflora (Nr. 15)
Carl Hilty, Ueber Dante (Nr. 16)
Grillparzer, Das Kloster bei Sendomir, Novelle (Nr. 17)

J. P. V. Troxler, Prinzip, Natur und Studium der Philosophie. (Bearbeitet von Priv.-Doz. Dr. D. Brinkmann.) (Nr. 18)
Dr. G. Kraenzlin, Der Panhumanist und die letzten Dinge (Nr. 19)
Joh. Casp. Lavater, Von der Physiognomik. (Bearbeitet von Priv.-Doz. Dr. D. Brinkmann.) (Nr. 20)
Goethe, Die Metamorphose der Pflanzen. (Bearbeitet von Priv.-Doz. Dr. D. Brinkmann.) (Nr. 21)
Friedr. Schleiermacher, Aus seinen Monologen (Nr. 22)
Stendhal, Von der Liebe (De l'amour). (Bearbeitet und übersetzt von Dr. P. Schmid.) (Nr. 33) (auch in Halbleder geb. Nr. 33a)
J. J. Bachofen, Das westliche Mittel-Italien. (Eingeleitet von Dr. Karl Förster.) (Nr. 34)
Epiktet, Handbuch der Biosophie (Nr. 36)
Heinrich v. Stein, Goethe und Schiller (Nr. 48)
J. F. Barwirsch, Der Staat und die Lebensleistung (Nr. 101)
Prof. Dr. O. Waser, Von Akropolis und Parthenon (Nr. 102)
Priv.-Doz. Dr. med. St. Zurukzoglu, Wesen und Notwendigkeit der Gesundheitspflege (Nr. 103)
Dr. med. et phil. Gustav Morf, Epidemische Kinderlähmung (Nr. 109)
Gebr. Grimm, Märchen (Nr. 92)
Bechstein, Märchen und Erzählungen (Nr. 93)
Hauff, Märchen und Erzählungen (Nr. 94)

SCHAUSPIELTEXTE

Shakespeare: Hamlet, Trauerspiel (Nr. 23)
Goethe: Egmont, Trauerspiel (Nr. 24)
Schiller: Die Jungfrau von Orléans, Romantische Tragödie (Nr. 25)
Lessing: Minna von Barnhelm, Lustspiel (Nr. 26)

Shakespeare: Der Kaufmann von Venedig, Schauspiel (Nr. 27)
Schiller: Kabale und Liebe, Trauerspiel (Nr. 28)
Goethe: Iphigenie auf Tauris, Schauspiel (Nr. 29)

(Neue Bände erscheinen fortlaufend)
Preis: Fr. —.90 bis Fr. 2.50 (broschiert) Taschenformat

In jeder Buchhandlung erhältlich. Verlangen Sie Katalog Nr. 1

E. A. HOFMANN VERLAG AG. ZÜRICH

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1944

10. JAHRGANG, NR. 6

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen

Ida Bohatta-Morpurgo: *Bunte Flüglein — Die braven und die schlimmen Beeren — Eisbärli — Der verkannte Bimpfi Das brave Bienchen.* Verlag: Josef Müller, München. Auslieferung durch M. Dubler, Lugano. Preis je Fr. 1.95 bis 2.30. Einzelne Bändchen mit zum Teil reizvollen Bildchen und oft anregenden hübschen Verslein werden die Kleinen ansprechen, wenn die Grossen die Geschichte erzählen. Vor allem: Die braven und die schlimmen Beeren — Das brave Bienchen. Ed. Sch.

Brüder Grimm, Bilder von Hans Fischer: *Die Bremer Stadtmusikanten.* Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 28 S., Halbleinen, Fr. 5.50.

Der Text hält sich genau an Grimm und verteilt sich auf 13 Seiten, die die Bilder entsprechend der Handlung begleiten. Hans Fischer ist bekannt als Karikaturist, der zeichnet und malt in der primitiven Art des unverbildeten, durch keine Einflüsse beirrten Kindes. Er zeichnet linear, in Umrissen und bemalt die Flächen in der Weise des technisch unbeholfenen Kindes, mit meist ungebrochenen Farben, mit unbekümmerten Pinselstrichen, die sich nie an die Kontur halten. Wir fragen uns: Wird das beschauende Kind diesen Stil als echt empfinden oder wird es nicht eher diese Art ablehnen? Wird es in diesen Bildern, wie wir, die wir aus der zeitlichen Ferne auf die Kindheit zurückschauen, den Humor herausspüren?

Fischer stattet die Tiere mit Musikinstrumenten aus, und zwar mit andern, als sie das Märchen andeutet. Damit kommt ein neues, und zwar unnötiges Motiv in das Märchen.

Es würde uns leid tun, dieses ausserordentlich schön ausgestattete und von Wolfsberg sehr sorgfältig gedruckte Buch mit seiner prächtigen Antiqua-Schrift ablehnen zu müssen. Als interessanten Versuch wollen wir es gerne gelten lassen. R. F.

Brüder Grimm und Herbert Leupin: *Das tapfere Schneiderlein.* Globi-Verlag, Zürich. 16 Seiten, geb. Fr. 3.80.

Der Leiter des Globi-Verlages hat sich die Aufgabe gestellt, den Kindern einige der bekanntesten Grimmschen Märchen als Bilderbücher vorzulegen. Das tapfere Schneiderlein eröffnet den Reigen. Es ist von Herbert Leupin in der Art der ehemaligen Künstler-Märchenbücher des Scholz-Verlages mit acht vollseitigen farbigen Bildern geschmückt. Man freut sich an der Bunttheit der Bilder, die in ihrer wohlausgeglichenen Farbentönung den Künstler verraten. Als Meisterstück darf in dieser Hinsicht das Bild mit der Kapelle gewertet werden. Auch der Humor kommt in verschiedenen Bildern zu seinem Recht. Weniger reich ist die Phantasie: das Einhorn ist etwas schwerfällig geraten. Das gibt Anlass zu der Frage, ob solche reich bebilderte Bücher den Märchen nicht Zwang antun, ob die Phantasie der Kinder nicht zu sehr eingeschränkt werde. Man vergleiche dazu, mit welch einfachen Mitteln Richter die Märchen entzückend bebilderte! Wenn man aber bedenkt, dass das kleine Kind zunächst der Bilder zum Aufbau der eigenen Phantasievorstellungen bedarf, und wenn man ferner berücksichtigt, wie sehr das Bild dazu angetan ist, dem kleinen Leser das Buch und damit das Lesen lieb zu machen, wird man dem neuen Unternehmen des Globi-Verlages freudig zustimmen. Die Ausstattung des Buches verdient alles Lob. Der Antiquadruck ist klar, Papier und Einband sind gut. Kl.

Dora Liechti: *Alli Cherzli brönne.* Verlag: Hans Huber, Bern. 78 S., brosch., Fr. 3.60.

Weihnachtsverse für die Kleinen sind immer begehrt, zumal so wohlklingende wie diese. Auch in ihrer Gesamtheit wirken sie gar nicht eintönig, obschon sie sich um das gleiche Thema gruppieren. In Vers- und Strophenbau herrscht wohlthuende Abwechslung, und alles scheint leicht aus der Feder geflossen

zu sein. Dora Liechti schreibt in gutem Emmentaler Dialekt. Für Kinder anderer Gebiete können die Liedchen, wie auch das kleine «Chrippenspiel», mit ein wenig Zartgefühl der betreffenden Mundart angepasst werden. R. S.

Gretel Manser-Kupp: *Mir säged uf. Schöni Versli für alli Fäst i Hus und Schuel.* Verlag: Orell Füssli, Zürich. 96 S., brosch., Fr. 2.75.

So heikel das Gebiet der Festgedichte für Kinder ist, so hat die Verfasserin, die letztes Jahr die guten Kindergeschichten in Zürcher Dialekt herausgab, doch auch hier viel Brauchbares und Schönes geschaffen. Am besten scheinen mir einige Samichlaus-, Weihnachts- und Silvestergedichtchen gelungen zu sein. Nur wenig ist nach dem Inhalt unkindlich (z. B. S. 35, 67). Eher schon ist gelegentlich dem Rhythmus und dem Reim Zwang angetan, oder die Wortfolge dem Reim zuliebe umgestellt. Das Züritütsch ist echt und rein (soweit nicht im vorgenannten Sinn Gewalt gebraucht wurde; recht: ... en Stal(1) mit Tierlene (S. 30), dagegen: ... vo helle Wienachtscherzli zu Herzli (S. 27). Statt überale lieber: durume. Auch die Schreibweise ist meist verständlich; statt weisst vielleicht besser: weischt, statt apätet: aapätet. R. S.

Unser Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften,

„Das gute Jugendbuch“

kann wegen Ueberlastung der Druckereien erst im Januar erscheinen.

Anne Marie Nörvig: *Kinderspiele.* Verlag: Albert Müller AG., Rüslikon. 260 S., geb. Fr. 9.80.

Man ist erstaunt, welche Fülle von Anregung und Belehrung die beiden Buchdeckel in sich schliessen. Was Kinder jeden Alters, beiderlei Geschlechts, allein oder in Gesellschaft, im Hause oder im Freien, spielen können, womit sie ihre freie Zeit in unterhaltender, belehrender, nützlicher Tätigkeit zubringen können, das ist in klarer Weise hier dargestellt. Sogar ein Verzeichnis guter Kinderlektüre für die verschiedenen Stufen ist — in allerdings etwas zu knapper Form — enthalten. Dieses Verzeichnis, wie auch das Kapitel «Kindertheater» von Fritz Brunner, sind ganz den schweizerischen Verhältnissen angepasst. R. F.

Anna Ramseier-Lieberherr: *Oeppis drübery vom Samichlous und vom Christchting.* Verlag: Francke, Bern. 46 S. Broschiert Fr. 1.50.

Unter diesen schlichten Versen in Berner Mundart wird man einige finden, die sich zum Vortragen in Haus und Schule eignen. Kl.

Beatrice Schürch-Schmidt: *Vom Anneli.* Verlag: A. Francke AG., Bern. Geb. Fr. 3.50.

In schlichtem, sauberem Berndeutsch erzählt die Verfasserin mehrere Erlebnisse eines kleinen Mädchens, Erlebnisse, die ein natürliches und glückliches Kinderleben widerspiegeln. Was Anneli mit Hornissen, Goldfischlein, bösen Buben, dem Milchmann, räuberischen Katzen usw. erfährt, ist gesund, anspruchslos und deshalb recht wirksam gestaltet. Auch die Bilder tragen zum guten Eindruck bei. Das Büchlein eignet sich besonders zum Vorlesen. Cy.

Vom 10. Jahre an

Anna Keller: *Ein Winter im blühenden Holderbusch.* Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 232 S. Geb. Fr. 7.—. Empfohlen; Besprechung folgt.

Adalbert Klingler/Herbert Leupin, Vorwort von Traugott Vogel. *Globi's lustige Kasperli-Bücher*, Band I. Globi-Verlag, Zürich. 58 S., Spiralheftung, Fr. 2.50.

Dieses Buch enthält eine gute Anleitung zum Kasperli spielen. Die Technik der Führung der Handpuppe wird klar

und spielgerecht dargeboten. Gleichsam als Beispiele kaspergerechter Stücke sind vier, teilweise etwas derbe, Spiele vorangestellt, die alle von einem Spieler allein gespielt werden können und die ganze Humortechnik des Kasperlspieles umfassen. Man spürt, dass der Verfasser aus reicher Erfahrung schöpft. Vielleicht hätte in der Anleitung die Humortechnik des Kasperlspieles dem Leser dargeboten werden dürfen, denn hier liegt der Hase im Pfeffer; man muss die Mittel kennen: das «Aus-der-Rolle-fallen», das «Sich-Versprechen», das Missverstehen, die Unterhaltung mit dem Zuschauer usw. Dieses Kasperbuch wird viel zur Hebung des Handpuppenspieles beitragen.

H. B.

Walter Menzi (Herausgeber): *Das kalte Herz und die andern Märchenerzählungen* von Wilh. Hauff. Aehren-Verlag, Zürich. 252 S. Geb. Fr. 7.—.

Heute, da die guten alten Jugendbücher aus Deutschland kaum mehr zu erwarten sind oder in oft gar geringer Ausstattung eintreffen, müssen wir es begrüßen, wenn schweizerische Herausgeber und Verleger in die Lücke treten. Die vorliegende Ausgabe der Hauffschen Märchen macht einen vorzüglichen Eindruck. Sie enthält neben den vier Märchen aus dem «Wirtshaus im Spessart» noch den «Zwerg Nase» aus «Der Scheik von Alessandria». Es ist ein Mangel, wenn in einem solchen Sammelband das Inhaltsverzeichnis fehlt. Auch hätte der Verlag mit Vorteil eine Antiqua gewählt, zumal unseren Zehnjährigen die Frakturschriften einige Schwierigkeiten bereiten. Die zehn vollseitigen Schwarz-weiss-Bilder entsprechen nach Inhalt und Ausführung dem Text. Für Kinder vom 10. Jahre an empfohlen.

R. F.

Walter Menzi (Herausgeber): *Rübezahl* (nach J. K. A. Musäus bearbeitet). Aehren-Verlag, Zürich. 183 S. Geb. Fr. 6.50.

Auch hier ist es zu begrüßen, dass ein Schweizer Verlag es unternimmt, dieses alte und gewiss auch wertvolle Sagengut in neuer Fassung der Jugend darzubieten. Zwar ist die Bearbeitung nicht so frei, wie das Titelblatt verkündet. Menzi hält sich — und das ist wohl recht — eng an den Originaltext. Es lag ihm vor allem daran, unverständliche, oft auch unziemliche Wörter zu ersetzen und archaische Wendungen auszumutzen. Der Illustrator versucht — nicht immer mit dem gleichen Erfolg — die Romantik und die Dämonie der alten Sage mit seinen Zeichnungen zum Ausdruck zu bringen. Jedenfalls reichen seine Bilder nicht an die von Max Slevogt in der Ausgabe von Casirer heran. Das Buch ist in einer grossen, klaren Antiqua gedruckt und in Karton gebunden.

R. F.

Lisa Tetzner: *Die Kinder aus Nr. 67*. 1. Bd.: *Erwin kommt nach Schweden*. 145 S. 2. Bd.: *Das Schiff ohne Hafen*. 162 S. 3. Bd.: *Die Kinder auf der Insel*. 147 S. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Geb. je Fr. 5.50.

Flüchtlings-Schicksale sind ein ebenso aktuelles als ernstes Thema. Und Tatsachenberichte zeigen immer wieder, dass auch die kühnste Phantasie hinter der grausen Wirklichkeit zurückbleibt, dass das Unmöglichste möglich wird. So glauben wir, dass die abenteuerlichen Erlebnisse Erwins und seines Vaters auf ihrer Flucht über Belgien und Frankreich nach Schweden sich in unsern Tagen hundert-, ja tausendfach und in noch notvolleren Formen wiederholen. Mit Spannung und Anteilnahme folgt man denn auch dem Ablauf der Erzählung, die geschickt aufgebaut ist und manches kluge Wort enthält. Man könnte sich an der lebendigen und fesselnden Art der Darstellung freuen, wenn die Sprache etwas sorgfältiger gepflegt wäre, und wenn nicht hie und da, besonders in Gesprächen, ein Ton anklingen würde, den unser Volk mit «Schnauze» bezeichnet. Und eine Wendung wie diese: «Erika ist ganz verrückt auf was Kleines» (ein kleines Kind), ist nicht nur vom Standpunkt einer sauberen Sprache aus anfechtbar. Etwas reine, kühle Bergluft täte not!

H. Z.

*

Im «Schiff ohne Hafen» werden die weitem Schicksale der Mirjam Sabrowski erzählt, die wir im ersten Band flüchtig kennengelernt haben. Mirjam und ihre Tante sind auch in Paris vor den Verfolgern nicht sicher, aber sie gehören zu denen, welchen es gelingt, Einreisevisum und Schiffsplatz für Südamerika zu bekommen. Das Schiff, das sie besteigen dürfen, ist jedoch alt und mit Flüchtlingen überladen, und überall, wo es anlegt, wird der grösste Teil der unglücklichen Passagiere zurückgewiesen. Schliesslich erleidet die «Garibaldi» Schiffbruch, und nur wenige der Reisenden kommen mit dem Leben davon. 7 Kinder, unter ihnen Mirjam, werden auf eine Insel verschlagen.

Menschliche Härte und Gleichgültigkeit, Bitterkeit, Verzweiflung, Tod — ist das ein Buch für Kinder? *Dürfte* man nur sagen: Von solchen Dingen sollen unsere Kinder nichts wissen. Aber nun ist ja die Wirklichkeit noch viel grauenhafter, und es wäre im Gegenteil ein Unrecht, die Jugend unserer

Zeit darüber in Unwissenheit zu lassen. Zudem versteht gewiss niemand besser als Lisa Tetzner, diese Wahrheit durch ihre immer wieder durchbrechende Heiterkeit erträglich zu machen. Wieder muss auch die Charakterisierungskunst der Verfasserin gerühmt werden: eindrucklich ist vor allem der alte Nathan, der in der Weise eines alttestamentlichen Propheten sein Volk mahnt und straft.

Man muss wünschen, dass dieses Buch dazu beitrage, in den Herzen der Leser die Sehnsucht nach wahrer Menschlichkeit zu stärken.

*

Der dritte Band der Kinder aus Nr. 67 ist eine Robinsonade. Sieben Kinder müssen auf einer von Menschen unbewohnten Insel während mehrerer Wochen ihr Leben fristen. Ihre Erlebnisse und ihre Rettung werden mit der Lisa Tetzner eigenen Lebendigkeit und Farbigkeit geschildert. Die äusseren Ereignisse überwiegen naturgemäss — im Gegensatz zum «Schiff ohne Hafen». Immerhin wird gezeigt, welche Elemente in einer solchen Lage die Gemeinschaft fördern, und welche sie hemmen. Was in dem einzig wirklich gemeinschaftsfeindlichen Wesen, dem buckligen Bartel, vorgeht, wird etwas summarisch abgetan, das schwierige Problem, das in ihm verkörpert ist, wohl allzu einfach gelöst. — Sprachliche Nachlässigkeiten deuten auf zu rasches Arbeiten. Dennoch: Empfohlen.

K. n.

Tier- und Natursagen aus aller Welt. Mit vielen Zeichnungen von Fritz Buchser. Verlag: Hans Feuz, Bern. 200 S. Leinwand geb. Fr. 5.50.

Von diesen 95 Geschichten enthalten viele eher märchenhafte Züge, während solche, die erzählen, wie das Volk sich die Herkunft bestimmter Tiere oder Pflanzen oder den Grund gewisser Eigenschaften erklärt, wohl zu den Sagen zu rechnen sind (Warum die Ziegen Stummelschwänze haben. Wie die Lilie auf die Erde kam. usw.). Unter «Quellennachweis» sind zwar 51 Bücher genannt. Damit ist aber die Quelle für das einzelne Stück nicht gegeben. Hierin ist die Sammlung von Dähnhardt, «Naturgeschichtliche Volksmärchen», welche in anderer Anordnung alle Nummern dieser neuen Ausgabe (vielleicht mit Ausnahme eines halben Dutzends) im gleichen Wortlaut enthält, vorbildlich. Dort steht nämlich unter jedem Titel der Name des Herkunftslandes. Denn der Leser dieser «Geschichten aus aller Welt» sollte über die Herkunft jeder einzelnen im klaren sein. Das Buch an sich ist nur zu loben: Sauber und fehlerlos auf gutem Papier gedruckt und von Fritz Buchser gut illustriert.

R. S.

Traugott Vogel: *Augentrost und Ehrenpreis*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 217 S. Geb. Fr. 7.50.

«Geschichten fürs junge Gemüt» nennt der Verfasser seine neue Gabe für die lesende Jugend, eine reiche Sammlung von mehr oder weniger umfangreichen Erzählungen, zu welchen Fritz Deringer eigenartig wirkungsvolle Zeichnungen beige-steuert hat. Auch des erwachsenen Kritikers Gemüt gerät in wohligen Schwung, wenn er die Sorgfalt der Form und den Adel des Gehalts genießt, wenn er die künstlerische Zucht und die erzieherischen Hintergründe in der Gestaltung der ebenso natürlichen wie eigenwilligen Themen erkennt. Eine Geschichte wie etwa «Gebüsster Schlaf» (aus der Grenzbesetzung) scheint mir ein vollendeter Beweis dafür zu sein, wie ernst der Verfasser seine jungen Leser nimmt und wie gut er es versteht, schwere und schwerste Fragen vor und mit ihnen zu behandeln. Dem Buch geziemt jedes Lob.

Cy.

J. D. Wyss und Felix Moeschlin: *Der schweizerische Robinson*. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 255 S. Für Mitglieder Fr. 5.—.

Empfohlen; Besprechung folgt.

Vom 13. Jahre an

Fritz Aebli: *Mit Schweizern rund um die Erde*. 2., abgeänderte Aufl. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 376 S. Fr. 9.—.

Das Buch vermittelt ein recht mannigfaltiges Bild vom Leben und Erleben unserer Schweizer im Auslande. Es führt uns durch alle Kontinente und Zonen, birgt viel Wissenswertes, Abenteuerliches und Interessantes und lässt neben dem Schriftsteller und Wissenschaftler auch den einfachen Auswanderer zu Worte kommen.

H. S.

Fritz Aebli und Hch. Pfenniger: *Aller Anfang ist schwer*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 254 S. Fr. 7.80.

Empfohlen; Besprechung folgt.

Heinrich Altherr: *Ferdi*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 195 S. Geb. Fr. 6.50.

Diese Geschichte eines Appenzellerbuben, der schon früh manches Leid erfahren muss und tapfer ertragen lernt (Arbeits-

losigkeit des Vaters, Tod der Mutter, Verlust der Familiengemeinschaft, Zusammenstöße mit traurigen Kerlen), fesselt einen durch ihre Schlichtheit und Echtheit. Form und Gehalt bilden eine harmonische Einheit: Einfaches ist einfach gestaltet, nichts ist literarisch zerschwätzt, die grossen und kleinen Menschen und das, was sie erleben, erscheinen natürlich und darum glaubhaft. Das Thema der Arbeitslosigkeit ist an sich weder neu noch leicht — man kann in einem Buch rascher auf gütige Menschen und notwendige Ereignisse stossen als vielleicht oft in der Wirklichkeit. Die seelische Tapferkeit Ferdis aber wirkt so oder so vorbildlich auf junge Leser, und darum soll uns das (von Hans Ess originell bebilderte) Buch willkommen sein.

Cy.
Sten Bergman: *Durch Korea*. Verlag: Albert Müller AG., Zürich. 180 S. Leinen, Fr. 13.50.

Empfohlen; Besprechung folgt.

Rudolf Eger: *Die Reisen des Marco Polo*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 219 S. Geb. Fr. 6.50.

Aus vier verschiedenen Darstellungen der denkwürdigen, abenteuerlichen Reisen des Venezianers Marco Polo hat der Verfasser das Interessanteste herausgegriffen und zu einer neuen, gekürzten Ausgabe vereinigt. Der Mangel an Karten erschwert leider die Lektüre. Um so erwünschter wäre zur bessern Orientierung die Angabe der modernen geographischen Namen, soweit sie bekannt sind. Die entsprechenden Hinweise am Schluss des Buches sind etwas knapp ausgefallen.

H. S.
Ernst Eschmann: *Gottfriedli*. Aus Gottfried Kellers Jugendzeit. Verlag: Rascher & Co., Zürich. 356 S. Fr. 10.80.

Empfohlen; Besprechung folgt.

René Gardi: *Gericht im Lager*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 224 S. Halbleinen. Fr. 6.80.

Das Buch René Gardis berührt angenehm in Gesinnung und Sprache.

Eine arbeits- und spielfreudige Knabenschar schlägt mit ihrem Lehrer ein Zeltlager am Bielersee auf. Geländeübungen, Spiel und besonders die Arbeit am Floss «Wiking» beschäftigen die Buben auf gesunde und natürliche Art. Aus diesem Zusammenleben lässt der Verfasser einen Konflikt zwischen zwei Widersachern erstehen. Das Lager trennt sich in zwei Meinungen. Mit viel Scharfsinn und gelegentlich gesuchten Umwegen werden Indizien für die Schuld des einen zusammengesucht, bis der Gerichtstag endgültig die Wahrheit aufdeckt, die man allerdings schon längst wusste.

Die Geschichte ist in sauberem Deutsch erzählt und voll lebendiger Szenen, wo Arbeit, Spiel und naturverbundenes Leben geschildert werden. Der Verfasser versteht Knabenart als Kamerad und Erzieher. Etwas lang hinausgezogen wirkt die Erzählung der eigentlichen Handlung mit dem beliebten Spannungsmittel der Detektivfunde, das René Gardi nicht entbehren zu können glaubt.

Die Illustrationen von Gunther Schärer sind ausgezeichnet auf Handlung und Stimmungen eingegangen. Als Ganzes: Ein vergnügliches, gesinnungsvolles Jugendbuch für Knaben von 12—15 Jahren.

W-i K.
Adolf Haller: *Heiri Wunderli von Torliken*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 242 S. Geb. Fr. 7.50.

Der Verfasser erzählt einerseits den Kampf des grossen Menschenfreundes um den Bettelungen Ludi Schwertfeger, dessen sich Pestalozzi in seinem letzten Lebensjahr annimmt mit der Kraft seines reichen Herzens. Neben dieser lebendig und spannend gestalteten Handlung flucht Adolf Haller die ganze Lebensgeschichte Pestalozzis in den wichtigsten Stationen ein, bald erzählt von Pestalozzi selber, bald von seinen Freunden. Ueberdies macht Pestalozzi den Schützling von 14 Jahren mit seinen Gedanken und Bemühungen bekannt, um den an sich und seinem alten Helfer zweifelnden Ludi zu läutern und zu stärken. Ob das Ineinanderspielen der beiden Handlungsteile erzählerisch vollständig gelungen ist? Auf jeden Fall ist die Schrift als Jugendbuch reichlich mit gedanklicher Fracht belastet. Für den reifern Jugendlichen und vor allem für den Erwachsenen birgt es einen hochedlen Stoff in bewegter Darstellung. Das Buch strahlt Pestalozzis Geist aus und packt.

W-i K.
Olga Meyer: *Leuchtendes Ziel*. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 262 S. Geb. Fr. 7.50.

Zwei ungleiche Schwestern wachsen nebeneinander auf. Im Schatten der begabten und schönen Edith droht die jüngere, Bärbel, zu verkümmern. Aber als Bärbel das Elternhaus verlässt und bei strenger Arbeit in verständnisvoller Umgebung ihre Leistungen nicht immer an denen der Schwester messen muss, lernt sie ihren eigenen Wert kennen. Ihre Geistes- und Gemütskräfte können sich nun frei entwickeln, und als leuchtendes Ziel steht ein Leben im Dienste des Nächsten, in der Arbeit an einer besseren Welt vor ihr.

Ausgezeichnet ist die Milieuschilderung, besonders am Anfang, lückenlos und folgerichtig der Ablauf der Geschehnisse. Um so mehr ist zu bedauern, dass Olga Meyer durch allzu unbedenkliches Ausbreiten der Gefühle — hauptsächlich gegen das Ende hin — durch allzu ungehemmtes Schwelgen in Worten ihr Werk beeinträchtigt.

K-n
Estrid Ott: *Siri auf Spitzbergen*. Mit 38 Federzeichnungen von Marie Hjuler. Verlag: Albert Müller, Zürich. 188 S. Geb. Fr. 8.—

Der Ingenieur Sundet leitet auf Spitzbergen die Arbeiten in Kohlengruben. Lebendig erzählt die Verfasserin von Siris Erlebnissen und Abenteuern mit ihren Freundinnen und ihren Unternehmungen mit dem Vater. Erscheint das Benehmen des Mädchens namentlich am Anfang recht burschikos, fast an die «Bibi» von ehemem erinnernd, so zeigt sich bald, dass wir es wirklich mit einem tapferen, wagemutigen Persönchen zu tun haben und dass die jungen Leser in ihrer Gesellschaft viel Ernstes und Lehrreiches erfahren in einer Gegend, wo die so weit voneinander wohnenden Menschen sich innerlich erstaunlich rasch nahekommen können.

R. S.
Aage J. Chr. Pedersen: *Volle Kraft voraus!* Verlag: Albert Müller AG., Zürich. 264 S. Leinen Fr. 9.60.

Volle Kraft voraus! ist der Leitspruch eines dänischen Jungen, der gegen den Willen des Vaters zur See will. Ein missglückter Fluchtversuch bringt Sohn und Vater zur Besinnung. Auf einer Schiffswerft lernt der Knabe von der Pike auf sein Handwerk, geht zur See als Heizer, später macht er sein Examen als Schiffsmaschinist und heuert sich wieder an. Er erlebt und erleidet viel, so dass ein kräftiger, geläuterter Mann aus ihm wird. Diese Entwicklung ist spannend und handlungsreich erzählt. Weil die Welt der Schiffe aus der Perspektive eines Maschinisten wahr und anschaulich beschrieben ist, übersehen wir Mängel der psychologischen Entwicklung und empfehlen das Buch.

H. B.
Hermann Rüttschi: *Segelflug*. Handbuch für den Schweizer Segelflieger. Verlag: Otto Walter AG., Olten. 199 S. Geb. Fr. 12.50.

Wie der Herausgeber sagt, will dieses Buch die — heute kaum mehr erhältliche — ausländische Literatur über den Segelflug nicht ersetzen, sondern ergänzen. Es ist ihm gelungen, das spezifisch Schweizerische zum Ausdruck zu bringen. Verschiedene Autoren — alle bekannte Segelflieger — erzählen und belehren uns in einfacher und verständlicher Art über alle Probleme des Segelfliegers in Wort und Bild. Neben der technischen Seite bietet das Buch in verschiedenen Aufsätzen über die Taten unserer Pioniere und über wohlgelungene Flüge bei Tag und Nacht, im Jura, Mittelland und in den Alpen auch etwas für das Gemüt.

Ein aufgeweckter Knabe wird damit seinen Wissensdurst auf diesem Gebiete stillen können. Was ihm etwa noch unklar bleibt, wird ihm später, vielleicht als Jungflieger, in der Praxis verständlich werden. Um so eher wird er später wieder danach greifen, um auf seine Fragen Antwort zu finden und nicht zuletzt, um immer und immer wieder die prachtvollen Flüge mitzerleben.

O. K.
Lisa Tetzner: *Hans Urian oder die Geschichte einer Weltreise*. Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Geb. Für Mitglieder Fr. 3.50.

Das Buch ist ein echter Tetzner, voll von Wundern, Ueberraschungen und originellen Einfällen aller Art. — Es ist ein Halb-Märchen. Dementsprechend ist auch der Stil des Buches: bald dem Märchentone, bald dem realen Geschehen angepasst. Jedenfalls ist es ein gutes Jugendbuch, voll Spannung und Kindersinn. — Hans Urian reist mit seinen drolligen Kumpanen von Land zu Land, sie erleben Menschen und Kontinente, sie hören und sehen, wie die Menschen leben; sie werden darob klug und erfahren: Wer Brot essen will, braucht Geld; wer Geld haben will, muss arbeiten.

O. B.
Mark Twain: *Huck Finn's Fahrten und Abenteuer*. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. 264 S. Gebunden Fr. 6.50.

Rudolf Eger hat nach Tom Sawyer nun auch dessen Fortsetzung Huckleberry Finn neu übertragen und bearbeitet. Es liegt wohl in der Natur der Sache, dass hier dem ursprünglichen Text mehr Gewalt angetan wurde als bei Tom. Huck Finn musste stärker gekürzt und mehr ent-amerikanisiert werden. Das nimmt dem Buch viel von seinem Charme, ist aber um des Verständnisses willen notwendig. Jedenfalls ist Huckleberry auch in der vorliegenden Form eine willkommene Lektüre für Kinder mit Sinn für diese besondere Art von Humor.

K-n
Hans Wälti: *Die Schweiz in Lebensbildern*. Bd. 8: Schaffhausen, Thurgau. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 9.50.

Empfohlen; Besprechung folgt.

Friedrich von Tschudi: *Wo der Adler haust.* Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. AG., Einsiedeln. 318 S. Geb. Fr. 13.50.

Unter diesem Titel gibt Eduard Fischer Tschudis albekanntes «Tierleben der Alpenwelt», geschmückt mit den schönen Originalstichen, neu heraus. Heute, wo viele der von Tschudi so treffend und umfassend gezeichneten Tiergattungen verschwunden oder ins Reservat zurückgedrängt sind, werden die lebendigen Schilderungen und Erzählungen aus unserer heimatlichen Alpenwelt erst recht Freude auslösen. H. S.

Für Reifere

Meinrad Lienert: *Von Lieb und Leid.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 291 S. Leinen. Fr. 7.20.

Eine vortreffliche Auswahl der besten Lienertschen Erzählungen. Eine gute Einführung von Bohnenblust begleitet die Sammlung. Das Buch ist eine willkommene Gabe. G. Kr.

Hans Maier: *Von Schweizer Büchern und ihren Dichtern.* Verlag: Rascher & Co., Zürich. 164 S. Geb. Fr. 8.50.

Dieses Buch ist eine Art schweizerische Literaturgeschichte für die Jugend. Es will den jugendlichen Leser zum Bücherfreund erziehen und System und Ordnung in seine Lektüre bringen. Der Verfasser spricht zum Leser, er unterhält sich mit ihm und erteilt ihm gute Ratschläge. Er versteht es, Liebe und Freude am Buch und Lesen zu erwecken. Das Werk von Hans Maier gehört in die Hand des Lehrers ebenso wie in die Hand des reifern Schülers.

Leider befriedigt der zweite Teil, in dem die Schriftsteller und ihre Werke vorgeführt werden, nicht ganz. Von einer zweiten Auflage erwarten wir die Behebung dieser Mängel. Eine billigere Aufmachung wäre der Verbreitung förderlich. O. B.

Adolf Portmann: *Vom Ursprung des Menschen.* Verlag: Friedr. Reinhardt AG., Basel. 52 S. Kart. Fr. 2.—.

Dieser biologische Ueberblick stellt den heutigen Stand der Forschung über den Ursprung des Menschen dar. Die klaren Formulierungen und Darbietungen der Abstammungsfragen (die Bedeutung der vorgeschichtlichen Funde und der Vererbung) sind nach den neuesten Gesichtspunkten dargestellt und zwingen uns, gelegentlich unsere bisherigen Ansichten zu überprüfen oder zu ändern. Das Buch wird manchem Leser zu klaren und wahren Einsichten verhelfen. H. B.

Josef Reinhart: *Gesammelte Werke.* Bd. 1: Waldvogelzyte. Verlag: Sauerländer, Aarau. 254 S. Leinen. Fr. 6.50. Im Einzelverkauf Fr. 7.50.

Nur höchst selten wird einem Schweizer Dichter die Ehre einer Ausgabe seiner gesammelten Werke zuteil, und gar schon bei Lebzeiten. Josef Reinhart, der im kommenden Herbst sein 70. Lebensjahr vollenden wird, hat diese Auszeichnung vollauf verdient. Seine innigen, beseelten Mundartlieder sind zu einem schönen Teil Volksgut geworden. Seine zahlreichen mundartlichen und schriftdeutschen Erzählungen, meist zu Zyklen aufgereiht, gehören zum Schönsten und Edelsten, was unsere dichterische Schatzkammer seit Gotthelf, Keller und Meyer an epischen Kostbarkeiten aufzuweisen vermag. Man kann daher dem Verlag Sauerländer nur dankbar dafür sein, dass er den Wagemut aufgebracht hat, Reinharts Werk in immer weitere Kreise unseres Volkes zu tragen. Wie aus dem Verlagsprospekt hervorgeht, ist aus der Fülle des Vorhandenen eine strenge Auswahl von 8 Bänden vorgesehen: Waldvogelzyte, Heimwehland, Der Doktor us der Sunnegass (2 Teile), Der Galmisbueb, Der Schuelheer vo Gummetal, Heimelig Lüt und die Gedichtsammlung Im grüne Chlee. Als erster Band liegen die jahrelang vergriffenen «Waldvogelzyte» in einem geschmackvollen, typographisch musterhaften Bande vor. Die 11 Geschichten aus dem Jugendland des Dichters sind um zwei Stücke vermehrt worden. Es sind Schöpfungen einer subtilen Kleinkunst, Meisterstücke echt volkstümlichen Erzählens, wie geschaffen, um immer wieder im häuslichen Kreis als beglückendes Gemeinschaftserlebnis gelesen und auskostet zu werden. A. F.

Gute Schriften

Jakob Frey: *Die Waise von Holligen.* 224 S. Fr. 1.50.

Auf dem geschichtlichen Hintergrunde des Untergangs der alten Eidgenossenschaft spielt die abenteuerliche Geschichte von der Liebe eines Edelfräuleins zu einem bürgerlichen Hauptmann. Alte Vorurteile werden nach schweren Prüfungen überwunden. — Die Meistererzählung Freys wird auch in der neuen Auflage die Leser entzücken.

Neue billige Sammlungen.

Mit dem Ausbleiben deutscher Erzeugnisse macht sich auch ein Mangel an billigem und doch gutem Lesestoff bemerkbar. Wie gross ist da die Gefahr, dass alter Schund verbreitet wird! Man muss es daher begrüssen, dass Schweizer Verleger sich auch der kleinen Schriften annehmen.

In der **Hofmann-Bibliothek** (Verlag E. A. Hofmann, Zürich) erscheinen «bedeutende Werke der Philosophie, der Dichtung, der Kunst und der wissenschaftlichen Forschung». Die Bändchen — von denen sich viele auch für die reifere Jugend eignen — sind sauber gedruckt und machen einen recht günstigen Eindruck. Bei einigen scheint der Preis (Fr. 1.— bis 2.50) etwas hoch.

Die **Blau-weissen Hefte** des Münster-Verlages in Basel weisen bei etwa 50 Seiten Umfang den einheitlichen Preis von 45 Rp. auf. Man wird bei diesem erstaunlich billigen Preis keine vornehme Ausgabe erwarten. Die Hefte sind nicht für längeren Gebrauch berechnet. Die Sammlung umfasst neben klassischen kurzen Erzählungen hauptsächlich spannende Abenteuergeschichten, möchte aber den Bereich des guten Lesestoffes nie verlassen. Einige Titel der bis jetzt erschienenen Hefchen (monatlich werden zwei neue Nummern herausgegeben) zeigen die literarische Höhe des Unternehmens: Kleist: Der verlorene Sohn. Raabe: Die schwarze Galeere. Gerstäcker: Die Flucht über die Cordilleren. Ferry: Cajetano. — Auch neuere Schweizer Schriftsteller sind vertreten: Attinger: Auf verlorenem Posten. Lötscher: Pompejus Plantas Ende, u. a. Kl.

Leben und Umwelt. Naturkundliche Monatszeitschrift, herausgegeben von der Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Jahrgang von 12 Heften Fr. 3.—.

Die Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer schenkt uns mitten im Krieg etwas, das wir schon längst ersehnten, eine schweizerische naturkundliche Monatszeitschrift mit allgemein verständlichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Biologie, Medizin, Technik und Geologie. Das eben erschienene, reich illustrierte erste Heft bringt Aufsätze von Prof. Portmann (Biologisches), Prof. Hartmann (Vulkanische Erscheinungen an schweiz. Mineralquellen), Dr. Eglin (Schönwetterwolken), Wettbewerbe und Allerlei zum Nachdenken. Die Schrift macht einen vorzüglichen Eindruck und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sie sei den Lehrern, der reiferen Jugend und allen Naturfreunden bestens empfohlen. H. S.

Jahrbücher, Kalender.

Helveticus IV: Verlag: Hallwag-Verlag, Bern. 304 S. Leinen Fr. 7.80.

Das Jahrbuch Helveticus IV bringt eine grosse Auswahl von Aufsätzen aus allen möglichen Gebieten. Vor allem wird der sportbegeisterte Jüngling auf seine Rechnung kommen. Es ist aber unverkennbar, dass die Schriftleitung sich bemüht, diese sportliche Begeisterung auszuwerten und den Sinn für die Wunder in Natur und Technik zu wecken. Lobenswert sind auch die vielen Anregungen und vorzüglichen Anleitungen zu eigenem Schaffen und Denken. Das Buch ist reich und recht gut illustriert. Eine kleine Bemerkung in sprachlicher Hinsicht: Bei aller Ehrfurcht, die das Schwein gegenwärtig genießt, wollen wir uns wenigstens im Jugendbuch lieber nichts «versauen» lassen (S. 10). H. S.

Pestalozzi-Kalender 1945 (mit Schatzkästlein). Ausgabe für Schüler und Schülerinnen. Verlag: Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Fr. 3.20.

Den Schülerkalender zu empfehlen, fällt auch dies Jahr nicht schwer. Der längst bewährte Berater der Jugend ist wieder reich an Anregungen aus den verschiedensten Gebieten.

Schweizer Kinder-Kalender 1945. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Fr. 3.20.

Dieser Wochen-Abreisskalender wird mit seinen kurzen Geschichten, Versen, Bildern, Malvorlagen und Bastelarbeiten den Kindern vom 9. Jahre an immer wieder Freude und Anregungen bieten.

Illustrierte Jugendschriften: Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co., Zürich. Je 32 S. Einzeln 40 Rp., ab 10 Stück 25 Rp.

Die drei Bändchen *Kindergärtlein* (für das Alter von 7 bis 10 Jahren), Redaktion Lina Weckerle; *Froh und Gut* (9—12 J.) und *Kinderfreund* (10—13 J.), Redaktion Ernst Eschmann, erfüllen als kleine Geschenkschriften ihren Zweck vollkommen. Sie bieten kindertümliche Verse, Geschichtchen und Szenen und sind von Albert Hess hübsch bebildert. Kl.